Schelmuffskys
curiöser
und
sehr gefährlicher
Reise-Beschreibung
zu Wasser und Lande
Anderer Theil.

Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde
von Rom
bey Peter Martau
in diesem Jahr.

Es mag der Räuber Barth mit seinen
Capers prangen,
Wie er auf wilder Fluth viel Beute
sich gemacht,
So wird er doch den Ruhm bey weiten
nicht erlangen,
Als wie durch Reisen es Schelmuffsky
hoch gebracht.

Dieses schrieb mit eilfertigster Feder zu stetswährenden Andencken des von Schelmuffsky vormals gewesener Schiff-Compan bey dem Härings-Fange vor Rom auf der Tyber in einer Dreckschüte.

X. Y. Z.

An den allezeit curiösen Leser.

Ich hätte zwar Ursache genung, und könte es auch der Tebelhohlmer mit guten Gewissen thun, daß ich den andern Theil meiner curiösen Reise-Beschreibung unter der Banck stecken liesse, und gar nicht mit denselben an das Tage-Licht wischte; Weil ich aber in dem ersten Theile allen Leuten die Mäuler damit aufgesperret, den andern Theil auch ehstens herfür zu suchen, als habe ich mein Maul nicht gerne zur Tasche machen mögen, sondern dem allezeit curiösen Leser mit mehrern zeigen wollen, daß ich einer mit von den bravsten Kerlen auf der Welt gewesen

wesen sey, ob ichs gleich ietzo nicht mehr bin. Wird nun der andere Theil meiner curiösen Reise-Beschreibung, ebenfalls wie der Erste, mit höchster Verwunderung fleißig gelesen, und alles, was darinnen stehet, gegläubet werden, so versichere ich einem iedweden, daß ich künfftiges Jahr, wenn ich nicht sterbe, von meiner hier und dort vergessenen Reise, wie auch von andern denckwürdigen Sachen was rechts schreiben will und solches unter dem Titel curiöser Monate herausgeben. Es sollen auch solche Sachen herfür gesuchet werden, die mir der Tebelhohlmer keiner leicht aus dem Ermel schütten soll. Inzwischen verbleibe der curiöse Leser denjenigen jederzeit gewogen, welcher sich Lebenslang nennet

Des allezeit curiösen Lesers

Reise-begierigster
Signor Schelmuffsky.

Das

Das erste Capitel.

Wo mir recht ist, war es gleich am Sanct Gergens-Tage, als ich das erste mahl von meiner sehr gefährlichen Reise in einem alten zerrissenen Caper-Rocke, und zwar barfuß, das ehrliche Schelmerode wieder ansichtig wurde. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie mir alles so frembde und unbekant in meiner Geburts-Stadt vorkam, ich hatte sie auch so verkennen gelernet, als wenn ich dieselbe Zeitlebens mit keinem Auge gesehen gehabt. Drey gantzer Tage und Nächte lieff ich wie ein irre Mensch auf allen Gassen herumb, und wuste meiner Frau Mutter Hauß nicht wieder zu finden, wenn es auch mein Leben hätte kosten sollen; Fragte ich gleich Leute: Ob sie mir nicht davon könten Nachricht geben, oder zum wenig-

sten nur die Gasse sagen, wo meine Frau Mutter wohnen möchte? so sperreten sie der Tebelhohlmer allemahl die Mäuler auf, und sahen mich an, und lachten. Ich kunte es ihnen zwar nicht verachten, daß sie so albern thaten, und mir auf mein Fragen keine Antwort gaben. Warum? Ich hatte meine Frau Mutter Sprache in der Frembde gantz verreden gelernet, denn ich parlirte meist Engeländisch und Holländisch mit unter das Teutsche, und wer mir nicht sehr genau auf mein Maul Achtung gab, der kunte mir der Tebelhohlmer nicht eine Sylbe verstehen. Ich hätte, halt ich dafür, meiner Frau Mutter Hauß wohl in acht Tagen noch nicht gefunden, so mir nicht ohngefehr die dritte Nacht zwischen eilffen und zwölffen, meine Jungfer Muhmen auf der Gasse wäre in Wurff gekommen, welche ich auch anredete und fragte: ob sie mir keine Nachricht von meiner Frau Mutter Hause melden könten? Die Menscher sahen mir in Finstern beyde scharff ins Gesichte, und verstundens doch, ob ich gleich sehr unteutsch redete, und was ich haben wolte. Endlich

so

so fieng die eine an, und sagte: Ich solte mich erstlich zu erkennen geben wer ich wäre, alsdenn wolten sie mich selbsten an verlangten Ort bringen. Wie ich ihnen nun erzehlete, daß ich der und der wäre, und daß ich schon drey gantzer Tage in der Stadt herum gelauffen, und kein Hencker mich hätte berichten können, in welcher Gasse doch meine Frau Mutter wohnen müste. O Sapperment! wie fielen mir die Menscher beyde auf der Strasse um den Halß, und erfreueten sich meiner guten Gesundheit, und glücklichen Wiederkunft. Sie kriegten mich bey meinen zerrissenen Caper-Rocke zu fassen, und waren willens mit mir nach meiner Frau Mutter Hause zu zumarchiren. Indem wir alle drey nun sehr artig miteinander giengen, und ich ihnen unterwegens von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo anfieng zu erzehlen, so kamen unvermerckt zwey Kerl hinter mir hergeschlichen, die dencken, ich bin etwan ein gemeiner Handwercks Pursche, weil ich so liederlich gieng, und gaben mir da rücklings ein iedweder eine Presche, daß mir flugs die rothe

Suppe zu Maul und Nase Beinsdicke heraus schoß, und rissen mir hierauf meine Jungfer Muhmen von der Seite weg, und wanderten mit ihnen immer, was läufst du was hast du, so viel ich im finstern sehen kunte, durch ein enge Gäßgen durch. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von solchen unverständigen Kerlen, weil sie mich nicht besser respectireten. Ihr gröstes Glück war, daß mir auf der Spanischen See von Hans Barthe mein vortreflicher Rückenstreicher mit war von der Seite weggeraubet worden, sonst hätte ich ihnen nicht einen Dreyer vor ihr gantzes Leben geben wollen, so aber hatte ich nichts in Fäusten, und ohne Degen im Finstern auf Händel auszugehen, glückt auch nicht allemahl, drum dachte ich du willst lieber die Preschen einstecken, und stehen bleiben, biß deine Jungfer Muhmen wieder kommen, die werden dirs wohl sagen, wer die Kerl gewesen seyn, hernach müssen sie dir schon Satisfction vor den Schimpff geben. Ich stund wohl über drey Stunden auf derselben Stelle, wo ich die Preschen bekommen

men hatte, und wartete auf meine Jungfer Muhmen.

Wie dieselben nun wieder kamen, so waren sie gantz voller Freuden, und erzehleten mir, wie es ihnen so wohl gegangen wären, und wie sie beyde von denselben Kerlen, welche mir die Preschen gegeben, so vortrefflich beschencket worden, und es sehr betauret, weil ich ihr Herr Vetter wäre, daß sie sich an mich vergriffen hätten. Nachdem ich von meinen Jungfer Muhmen solches vernahm, daß es unversehener weise geschehen war, und daß die Preschen, welche ich bekommen, einen andern waren zugedacht gewesen, so ließ ichs gut seyn, und dachte: Irren ist menschlich. Hierauf so führeten mich meine Jungfer Muhmen immer nach meiner Frau Mutter Hause zu. Als wir nun vor die Thüre kamen, so konten wir nicht hinein kommen. Wir klopfften wohl über vier Stunden vor meiner Frau Mutter Hause an, allein es wolte uns niemand hören.

Wie wir nun sahen, daß uns keiner aufmachen wolte, legten wir uns alle drey

die Långelang vor die Hauß=Thür, und schlummerten da so lange, biß das Hauß wieder geöffnet wurde, hernach so schlichen wir uns heimlich hinein, die Treppe sachte hinauf, und nach meiner Jungfer Muhmen ihrer Cammer zu, daß sie und mich niemand gewahr wurde. Oben zogen sich meine Jungfer Muhmen nun aus, und legten ihren Nacht=Habit an, und zwar zu dem Ende, damit niemand mercken solte, daß sie vergangene Nacht anderswo frische Lufft geschöpfft hätten. Da solches geschehen, hiessen sie mich sachte die Treppe wieder hinunter schleichen, und an meiner Frau Mutter Stuben=Thüre anpochen, und solte hören, ob sie mich auch noch kennen würde?

Als ich nun unten wieder ins Hauß kam, o Sapperment! wie kam mir alles so frembde und unbekandt in meiner Frau Mutter Hause vor. Ich suchte wohl über zwey Stunden, ehe ich meiner Frau Mutter ihre Stuben=Thüre wieder finden kunte, denn ich hatte alles mit einander im gantzen Hause fast gäntzlich verkennen gelernet, ausgenommen meiner Frau Mutter

ihr klein Hündgen, welches sie immer mit zu Bette nahm, und hernachmals eines unverhofften Todes sterben muste, dasselbe erkante ich noch an dem Schwantze, denn es hatte einen blauen Fleck unter dem Schwantze, welchen ich den Hündgen unversehens, da ich noch vor diesen in die Schule gieng, mit meinen Blase=Rohre, als ich nach einem Sperlinge geschossen, und das Hündgen unversehener Weise unter den Schwantz getroffen, gemacht hatte, aber meine Frau Mutter, als ich dieselbe ansichtig wurde, so kam sie mir der Tebelhohlmer gantz unkäntbar vor, und ich hätte es auch nimmermehr gegläubet, daß daß sie meine Frau Mutter wäre, wenn ich sie nicht an dem seidenen Kleide, welches ihr vormahls die grosse Ratte zerfressen gehabt, erkant hätte, denn es war in demselben hinten und forne ein abscheulich groß Loch, und zu ihrem grossen Glück hatte sie das zerfressene Kleid gleich selben Tag angezogen, sonst hätte ich sie der Tebelhohlmer nicht wieder gekant.

Nachdem ich nun gewiß wuste, und das zerfressene seidene Kleid mir gnungsam zu ver=

verstehen gab, daß ich meine Frau Mutter, welche ich in so vielen unzehlichen Jahren mit keinem Auge gesehen, wiederum vor mir stehen sahe, so gab ich mich hernachmahls auch zu erkennen und sagte: Daß ich ihr frembder Herr Sohn wäre, welcher in der Welt was rechts gesehen und erfahren hätte. O Sapperment! was sperrete das Mensch vor ein paar Augen auf, wie sie hörete, daß ich ihr Sohn Schelmuffsky seyn solte. Sie sagte anfänglich: Das Ding könte unmöglich wahr seyn, daß ich ihr Herr Sohn wäre, indem ihr Herr Sohn, wie sie vernommen, einer mit von den vornehmsten Standes-Personen unter der Sonnen wäre, und würde, wenn er wieder nach Hause käme, so liederlich, wie ich, nicht aufgezogen kommen. Ich antwortete aber hierauf meiner Frau Mutter sehr artig, und half ihr mit zwey biß drey Worten gleich aus dem Traume, sagend: Wie daß ich nemlich einer mit von den vornehmsten Standes-Personen schon in der Welt gewesen, und wie daß einem ein gut Kleid auf der Reise nichts nütze wäre, und wie daß

der

der von Schelmuffsky ein gantz halb Jahr zu St. Malo gefangen gesessen, und ihr einziger lieber Sohn, welcher wegen einer grossen Ratte, und zwar nach Adam Riesens Rechen-Buche, 4 Monat zu früh auf die Welt gekommen wäre. O Sapperment! als meine Frau Mutter von der Ratte hörete, wie fiel mir das Mensche vor Freuden um den Halß, und zu hertzte und zu possete mich, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als sie sich mit mir nun eine gute Weile getändelt hatte, so fieng sie vor großen Freuden an zu gransen, daß ihr die Thränen immer an den Strümpffen herunter lieffen, und ihre Sämischen Schuhe pfützen maden naß davon wurden. Hierzu kamen nun meine Jungfer Muhmen in ihrem Schlaff-Habite zur Stuben-Thür hinein getreten, und boten meiner Frau Mutter einen guten Morgen, gegen mich aber stellten sie sich, als wenn sie mich Zeit Lebens nicht gesehen hätten. Meine Frau Mutter hatte auch damahls einen kleinen Vetter bey sich, dasselbe war eine schlaue Wetter-Kröte, und wurde dem Aase aller Willen

ge-

gelassen. Indem nun meine Frau Mutter ihren Jungfer Muhmen erzehlet, wie daß ich ihr Sohn Schelmuffsky wäre, der sich was rechts in der Frembde versucht hätte, und zu Wasser und Lande viel ausgestanden, so mochte es der kleine Vetter in der Stuben-Kammer hören, daß von Schelmuffsky geredet wurde, kam das kleine Naseweißgen, wie eine Ratte, aus meiner Frau Mutter Bette gesprungen, und guckte zur Stuben-Thüre hinein. Sobald als er mich nun erblickte, fieng der kleine Junge der Tebelhohlmer an zu lachen, und fragte mich da gleich: was ich denn schon zu Hause wieder haben wolte, indem ich kaum 14 Tage weg wäre? O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von den Jungen, daß er mir von 14 Tagen schwatzte. Wie ihn nun meine Frau Mutter hierauf fragte: Ob er mich denn noch kennete? so gab ihr der Naseweiß so hönisch zur Antwort, und sagte: Warum er denn seinen liederlichen Vetter Schelmuffsky nicht kennen solte? Da ihm aber meine Frau Mutter die Augen eröffnen wolte, und zu ihm sprach: daß er un=

unrecht sehen müste, und wie daß ich mich in der Frembde was rechts, so wohl zu Wasser als zu Lande, versucht hätte, so fieng mein kleiner Vetter wieder an: Frau Muhme, sie wird ja nicht so einfältig seyn, und solche Lügen glauben, ich habe mir von unterschiedlichen Leuten erzehlen lassen, daß mein Vetter Schelmuffsky nicht weiter als eine halbe Meile von seiner Geburts-Stadt kommen wäre, und alles mit einander mit liederlicher Compagnie im Toback und Brantewein versoffen. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, als mir der Junge Toback und Brantewein unter die Nase rieb. Nach diesem baten mich meine Jungfer Muhmen, daß ich doch von meiner gefährlichen Reise was erzehlen solte, und was ich vor Dinge in der Welt gesehen hätte? Wie ich nun Sachen vorbrachte, welche grosse Verwunderungen bey meinen Jungfer Muhmen erweckten, so fiel mir der Junge allemahl in die Rede, und sagte: Ich solte nur stille schweigen, es wäre doch alles erstuncken und erlogen was ich da aufschnitte. Endlich so lieff mir die

Lauß auch über die Leber, und gab ihm, ehe er sichs versahe, eine Presche, daß er flugs an die Stuben-Thüre hinflohe, und die Beine hoch in die Höhe kehrete. Ey Sapperment! was verführete deßwegen meine Frau Mutter vor ein Spiel. Wie vielmahl ich mich auch hernach des Jungens halber mit meiner Frau Mutter gezancket und gekiffen, das wäre der Tebelhohlmer auf keine Esels-Haut zu bringen, und ist meines Erachtens unnöthig, daß ich hiervon viel Wesens mache. Ist aber iemand curiöse, und will von solchen Gekäuffe genauere Nachricht wissen, den kan ich keinen bessern Rath geben, als daß er nur etliche ehrliche Weiber in der Nachbarschaft deßwegen drum fraget, die werdens ihm der Tebelhohlmer Haarklein sagen. Damit ich aber meinen damahligen Zustand, wie ich von meiner Gefangenschaft wieder kommen war, mit wenigen berühre, wird derselbe folgender massen sehr artig beschrieben seyn.

Das andere Capitel.

Es hatte der erste Tag meiner Ankunfft seine Endschefft knap erreichet, als ich mich mit meiner Frau Mutter des kleinen Vetter halber wegen der gegebenen Presche gantz müde gekiffen hatte, und mich der Hauß-Knecht mit einer papiernen Laterne hundert und 11 Treppen hoch zu Bette leuchten muste. Ich war kaum in die Schweins-Federn hinein gekrochen, so überfiel mich augenblicklich ein abscheulicher süsser Schlummer, daß man mich auch über das dritte Hauß schnarchen hören, und fieng da an zu träumen. Nun war es der Tebelhohlmer ein sehr nachdencklicher Traum, denn mich träumete, wie daß ich auf der See wäre, und wie daß mir so ein grausamer Durst ankam, weil ich aber von guten Geträncke, womit ich mich gerne den Durst leschen wolte, nichts finden kunte, so war es nicht anders, als wenn ich meine Caper-Mütze nehme, und schöpffte dieselbe voll See-Wasser, welche gekrübelte voll grosse rothe Würmer und grüne Maden war, die hatten

ten der Tebelhohlmer grosse lange, breite und spitzigte Zähne in den Schnautzen, und stuncken wie das ärgste Luder, dasselbe Wasser soffe ich nun mit allen denen Würmen in mich hinein, und schmackte mir so uneben nicht, denn die Würmer schlichen mir so glat mit hinunter, daß ichs nicht einmahl gewahr wurde, doch einer wäre mir bald im Halse stecken geblieben, wenn ich nicht im Traume geschluckt hätte, denn er war mir mit seinen Zähnen in meinen Halse unter der Zunge an den Zapffen hängen geblieben, so bald ich aber einen Schluck that, war er augenblicks auch bey der sämtlichen Compagnie. Nach Verfliessung einer viertel Stunde hätte man schön schreyens und bölckens in meinen Magen gehöret? O Sapperment! wie bissen sich da die Würmer und die Maden in meinem Leibe, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wie eine Hasenhetze, und bluteten alle mit einander wie die Schweine. Nachdem sie sich nun so eine gute Weile im Leibe herum gekampelt hatten, so wurde mir darauf abscheulich übel, und fieng nun an zu brechen; da

hät=

hätte man nun schön speyen gesehen, wie ich spye, es gieng der Tebelhohlmer hinten und forne vier gantzer Stunden nach einander weg, und im Traume immer ins Bette hinein, daß ich auch endlich gar darüber aufwachte. Wie ich nun aufgewacht war, so lag ich der Tebelhohlmer biß über die Ohren in lauter Unflathe, und krochen in denselben wohl über hundert tausend solche rothe Seewürmer und grüne Maden mit grossen Zähnen herum, die frassen das Gespiene alle mit einander wieder auf, und verschwunden hernach ehe ichs mich versahe, daß ich auch die Stunde nicht weiß wo sie hinkommen seyn, dasselbe Speyen continuirte bey mir nun 4 gantzer Wochen eine Nacht und alle Nächte, denn es muste wohl von der Lufft herrühren, weil ich so flugs an Händen und Füssen ausschlug. Es war der Tebelhohlmer, mein gantzer Leib über und über wie eine bürckene Rinde, und die Haut fieng mir an zu gucken wie nichts guts; daß ich mir auch manchmahl, wenn ich den Caper-Rock angezogen hatte, das Leder so zerriebe, daß bißweilen die glän-

glänzenden Rubinen wie Kleister oder Buchbinder-Papp in meinen Caper-Rocke Finger dick kleben blieben. Ich brachte wohl ein gantz halb Jahr damit zu, ehe ich das Zeug vom Halse recht wieder loß werden kunte, und ich halte dafür, ich wäre es noch so bald nicht loß wieder geworden, wenn ich mir nicht von Bomolie und geklopfften Ziegel-Steinen eine Salbe hätte machen lassen, und die Gelencke immer fleißig damit geschmieret. Ach! Bomolie, Bomolie, das ist der Tebelhohlmer eine herrliche Artzeney vor die Krätze. Nachdem ich mich nun innerhalb Jahres-Frist ein wenig ausgemaustert hatte, und die Lufft in etwas wiederum vertragen kunte, so gieng hernachmahls kein Tag vorbey, daß ich mich nicht continue mit meiner Frau Mutter zancken muste, ich war auch solch Leben so überdrüßig, als wenn ichs mit Löffeln gefressen hätte, und der Zanck rührete gemeiniglich wegen meines kleinen Vetter her, weil der Junge so Naseweiß immer war, und mir kein Wort, was ich erzehlete glauben wolte. Letzlich wie ich sahe, daß ich mit meiner Frau

Frau Mutter gar nicht stallen kunte, befahl ich ihr, daß sie mir muste ein neu Kleid machen lassen, und sagte: Sie solte mir mein Vater-Theil vollends geben, ich wolte wieder in die Fremde marchiren, und sehen was in Italien und Welschland paßirete, vielleicht hätte ich da besser Glücke, als auf der Spanischen See. Meine Frau Mutter die wolte mir nun an meinen Vorhaben nicht hinderlich seyn, sondern wäre mich damahls schon lieber heute als morgen gerne wieder loß gewesen. Sie ließ mir ein schön neu Kleid machen, welches auf der Weste mit dem schönsten Leonischen Schnüren verbremet war, weil sie aber nicht flugs bey Ausgebegelde war, und sonst noch eine Erbschafft in einer benachtbarten Stadt zu fordern hatte, so gab sie mir da eine Anweisung, und ich solte im Nahmen ihrer mir dort das Geld zahlen lassen, damit sie mich nur aus dem Hause wieder loß würde. Hierauf war ich her, und macht selben Tag noch einen Weg dahin, und vermeinete, die Gelder würden da schon aufgezehlet liegen, allein wie ich hinkam, so wolte

derjenige, welcher das Geld schuldig zu zahlen war, mich mit meiner Anweisung nicht respectiren, sondern sagte: ich wäre noch nicht mündig, und dazu wüste er auch nicht, ob ich der und der wäre. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding, daß man mich vor unmündig ansahe, indem ich schon unzehliche Jahre in die Fremde weit und breit herum gesehen, und einer mit von den bravesten Kerlen in der Welt gewesen war. Ich that aber das, und erzehlete ihm die Begebenheit von der Ratte, und von den Loche, wo sie solte hinein gelauffen seyn. O Sapperment! wie erschrack der Schuldmann hernach vor mir, und schämete sich der Tebelhohlmer wie ein Hund. Er wäre, halt ich dafür, wohl noch halb so viel lieber schuldig gewesen, als daß mir nur das nicht mündig seyn unter der Nase gerieben hätte. Denn er sahe mich hernach allererst ins Gesichte, und da er spürete, daß mir was sonderliches aus den Augen heraus funckelte, so bath er mir um Verzeihung, und kam auch fluges mit der Vorklage, und sagte: Er wolte mir gern die Erbschafft bezahlen,

al-

allein er wäre itzo nicht bey Mitteln, in 2 Jahren wolte er sehen, daß mir damit könte geholffen werden. Was wolte ich nun thun, wie ich sahe, daß es der gute Mann nicht hatte. Damit ich ihn aber nicht in Schaden bringen wolte, (denn wenn ich geklaget, hätte er mirs schon zahlen müssen, und der Tebelhohlmer kein gut Wort darzu,) so war ich her und verhandelte die gantze Erbschafft einen andern, dem ließ ich mir vor den gantzen Quarck den vierthen Theil zahlen, und gab ihm im Namen meiner Frau Mutter Vollmacht das gantze Capital zu heben. Als ich nun das Geld empfangen hatte. O Sapperment! wer war froher als ich, da wieder frische Pfennige in meiner Ficke klungen. Sobald ich zu meiner Frau Mutter nach Schelmerode kam, machte ich mich wieder reisefertig, und packte meine Sachen alle zusammen in einen grossen Kober, nahm von meiner Mutter, wie auch meinen Jungfer Muhmen mit weinenden Augen wieder Abschied, und war willens mich auf die geschwinde Post zu setzen. Indem ich nun zur Stuben-Thür mit meinen

sen Kober hinaus wandern wolte, so kam mir mein kleiner Vetter entgegen gegangen, von dem wolte ich auch nun gute Nacht nehmen. Wie ich ihn aber die Hand bot, so fing die Wetter-Kröte an zu lachen und sagte: Es würde nicht nöthig seyn, daß ich von ihm Abschied nehme, meine Reise würde sich so weit nicht erstrecken, und wenn er sich die Mühe nehmen möchte mir nachzuschleichen, so wolte er mich wohl im nächsten Dörffgen in einer Bauer-Schencke antreffen, allwo ich so lange verbleiben würde, biß die verhandelte Erbschafft in Toback und Brante-weine durch die Gurgel gejagt wäre, hernach würde ich mich schon wieder einfinden. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Jungen, daß er mir von den nächsten Dorffe solche Dinge herschwatzte. Ich war aber nicht faul, sondern gab ihn unversehens eine solche Presche wieder, daß ihn das helle Feuer flugs zum Augen heraus sprang, und marchirete hierauf mit meinem grossen Kober immer stillschweigens zur Stuben-Thüre hinaus, und in vollen Sprunge was läuffst

du,

du, was hast du, nach dem Post-Hause zu, da hätte man nun schön Nachschreyen von meiner Frau Mutter auf der Gasse gehöret, wie das Mensche hinter mir her schrie, und sagte: Schlag du Schelm schlag, geh daß du Halß und Beine brichst, und komm nimmermehr wieder vor meine Augen. Mein kleiner Vetter, das Naseweißgen, der verfolgete mich mit Steinen, biß vor an das Post-Hauß, allein er traf mich nicht ein eintziges mahl. Als ich nun vor das Post-Hauß kam, und die geschwinde Post schon völlig besetzt war, so wolte mich der Postillon nicht mitnehmen, doch that er mir den Vorschlag, daß ich mich hinter in die Schoß-Kelle setzen solte, wenn ich mit wolte. Worauf ich mich nicht lange besann, sondern mit gleichen Beinen flugs mit meinen Kober hinein sprang, und hieß den Postilion immer per posta eiligst zum Thore hinauß fahren.

Das dritte Capitel.

Es war gleich denselben Tag, als die Nacht zuvor meiner Frau Mutter

die

die Truthüner waren gestohlen worden, da ich die ehrliche Geburts = Stadt ver- ließ, und meine sehr gefährliche Reise zum andern mahl zu Wasser und zu Lande wieder antrat. Kaum waren wir einen Mußqueten-Schuß von der Stadt gefah- ren, so schmiß uns der Postilion um, daß flugs alle vier Räder an der Post- Calesse in Stücken brachen: die Personen so er geladen hatte, die lagen der Tebel- hohlmer im Drecke bis über die Ohren, denn es war in einem greulichen Morast- loche, da er uns umschmiß. Ich hatte noch von grossen Glück damahls zu sagen, daß ich hinten in der Schoß-Kelle saß, denn wie ich sahe, daß der Wagen fal- len wolte, so sprang ich mit meinem Ko- ber herunter, denn wenn ich wäre sitzen blieben, ey Sapperment! wie würde ich mit meiner Nase in Dreck auch gelegen seyn. Da war nun Lachen zu verbeissen, wie sich die Passagirer so im Kothe her- um weltzten. Der Postilion wuste nun seinem Leibe keinen Rath wie er fort- kommen wolte, weil die Räder alle vier am Wagen zerbrochen waren. Nachdem

zu-

ich nun sahe, daß gantz keine Hülffe fortzukommen vorhanden war, und ich mich nicht lange zu versäumen hatte, sondern wolte eiligst die Stadt Venedig besehen, so war ich her, ich nahm meinen grossen Kober, und bedankte mich gegen meine Reise-Gefehrten, welche noch im Drecke da lagen, vor geleistete Compagnie, und gieng immer per pedes nach Italien und Welschland zu. Denselben Tag wanderte ich noch zu Fusse 22 Meilen, und gelangete des Abends bey zu rüste gehender Sonne in einem Kloster an, worinnen die barmhertzigen Brüder waren, der Tebelhohlmer gute Kerls, sie tractirten mich mit essender Waare recht fürstlich, aber kein gut Bier hatten sie in demselben Kloster. Ich fragte sie auch, wie es denn käme, daß sie keinen guten Tisch-Trunck hätten? so gaben sie mir zur Antwort: Es hätte bey ihnen die Art so nicht gut Bier zu brauen, dieweil sie mit lauter sauren Wasser versehen wären. Damit so lernte ich ihnen ein Kunst-Stücke, wie sie könten gut Klebe-Bier brauen, welches auch so gut

schmek-

schmecken würde, daß sie es gar mit Fingern austitschen würden, und wie sie darnach würden lernen predigen können. O Sapperment! wie dankten mir die barmherzigen Brüder, vor mein Kunst-Stück, welches ich ihnen gelernet hatte. Sie stellten auch noch selben Abend eine Probe an, den Morgen früh drauf hatten sie der Tebelhohlmer das schönste Klebe-Bier im Bottge, welches wie lauter Zucker schmackte. Ey Sapperment! wie zu soffen sich die barmherzigen Brüder in dem Klebe-Biere, und kunten nicht einmal satt werden, so gut schmackte es ihnen, sie musten bald immer das Maul mit Fingern zuhalten, so begierig soffen sie es hinein, und wurdens nicht einmal inne, wenn es ihnen gleich in die Köpffe kam. Wie mir auch die Kerl deßwegen so gut waren, und viel Ehre erzeigten, werde ich der Teberhohlmer mein Lebtage nicht vergessen. Sie baten mich auch, daß ich eine Weile bey ihnen bleiben sollte, allein ich hatte keine Lust dazu. Da ich von demselben nun wieder Abschied nahm, gaben sie mir ein Hauffen

sen Victualien mit auf den Weg, daß ich nicht verhungern solte, denn die barmherzigen Brüder, hatten gleich den Tag zuvor, welches der Freitag war, im Kloster 6 Ecker-Schweine geschlachtet, davon kriegte ich eine grosse lange Wurst, und ein abscheulich Stück dicken Speck mit auf meine gefährliche Reise. Nun kann ichs der Tebelhohlmer wohl sagen, daß ich dergleichen Speck mein Lebetage noch nicht in der Welt gesehen hatte, als wie ich bey den barmherzigen Brüdern da antraf, und wenn er nicht 6 Ellen dicke war, so will ich der Tebelhohlmer kein brav Kerl seyn. Nachdem ich nun von den barmhertzigen Brüdern Abschied genommen hatte, und mein grosser Kober ziemlich mit Proviant gespickt war, so nahm ich meinen Weg immer nach Venedig zu. Unterwegens erholete ich eine geschwinde Post, welche auch willens war nach Venedig zu fahren, und weil der Postilion nicht viel Personen geladen hatte, so dingete ich mich auf dieselbe, doch trauete ich mich nicht unter die Compagnie mit zu setzen, aus Furcht, der

Post-

Post=Knecht möchte etwa auch umwerffen wie der vorige, und man könte nicht wissen wie das Umwerffen allemahl gelückte, so satzte ich mich wieder hinter mit meinen grossen Kober in die Schoß-Kelle, und hieß den Postilion per postae nach Italien und Welschlande fortfahren; Wir fuhren etliche Tage sehr glücklich, und wie wir etwan noch einen Büchsenschoß von Venedig hatten, allwo man zwischen grossen hängigten Bergen fahren muß, so schmiß der Postilion, ehe wir es uns versahen, den Post-Wagen um, daß er wohl den einen Berg hinunter über 1000. mahl sich mit uns überkepelte, und nahm der Tebelhohlmer keiner nicht den geringsten Schaden. Ausgenommen zwey Räder die giengen an der Post-Calesse vor die Hunde. Aber die wir auf dem Post-Wagen sassen, wurden alle mit einander wichtig von dem Sande bestoben, denn es giebt um Venedig herum nichts als lauter sandigte Berge. Es war auch ein Hauffen Staub und Sand in meinen grossen Kober gekommen, daß an den Specke, welchen mir die barm-

her-

herzigen Brüder mit gegeben, wohl Ellen dicke Sand und Staub sich dran gelegt hatte. Nachdem ich nun sahe, daß der Postilion, in Ermangelung 2 Räder an seiner Post-Calesse, sich lange da aufhalten wolte, so gieng ich zu Fusse vollends nach der Stadt Venedig zu. Wie mir aber unterwegens der Wind die Augen so voller Sand und Staub wehete, ist der Tebelhohlmer unbeschreiblich, denn es war dasselbe mahl ein unerhörter grosser Wind. Doch muß ich gestehen, daß sich die Stadt Venedig von ferne der Tebelhohlmer recht propre praesentieret, denn sie liegt auf einem grossen hohen Stein-Felsen, und ist mit einem vortreflichen Wall umgeben.

Als ich nun die Stadt Venedig zu Fusse mit meinem grossen Kober erreichet, so kehrete ich im weissen Bocke ein, allwo ich sehr gute Bequemligkeit und Bedienung hatte. Die Wirthin, welches eine Wittfrau war, die empfieng mich sehr freundlich, und führete mich gleich in eine wunder schöne Kammer, worinnen über 200 die gemachten Betten stunden

den, dieselbe Kammer gab sie mir zu Verwahrung meiner Sachen ein, und nahm mit einer höflichen Complimente wiederum Abschied. Wie ich nun allein in der wunder schönen Kammer war, nahm ich meinen Kober vom Halse ab, machte ihn auf, und langete mir aus demselben ein weiß Hembde, denn das Hembde, welches ich sehr lange auf dem Leibe getragen, in demselben war es nun eben nicht gar zu sicher, indem ich bey den barmhertzigen Brüdern mit etlichen Regimentern Kostgänger war beschencket worden. Sobald als ich mir nun selbige vom Leibe geschafft, und ein weiß Hembde angezogen hatte, verstackte ich meinen grossen Kober mit den Sachen unter ein gemacht Bette, damit ihn niemand finden solte, und gieng aus der Kammer wieder heraus, schloß sie zu, und fragte die Wirthin: Was denn guts neues in der Stadt Venedig paßirete? Die Wirthin die gab mir zur Antwort, und sagte: Es wäre jetzt allerhand (indem es Jahrmarkt wäre,) auf dem Sanct Marx-Platze zu sehen. O Sapperment! wie nahm

ich

ich meinen Marsch nach dem Sanct Marx-Platze zu, als die Wirthin vom Jahrmarckte schwatzte. Ich war her und hohlte meinen grossen Kober mit meinen Sachen geschwinde wieder aus der Kammer, und hieng denselben an, damit mir derselbe, weil es Jahrmarckt war, nicht irgend weg kommen solte. Wie ich nun auf den Sanct Marx-Platz kam, ey Sapperment! was stunden da vor wunderschöne Häuser, desgleichen ich in Holland und Engelland, wie auch in Schweden, und gantz Indien an keinen Orte niemals noch nicht gesehen hatte. Sie waren der Tebelhohlmer mit den kostbarsten Marmorsteinen ausgemauert, und war ein Hauß wohl über funffzig Geschoß hoch, und vor einen iedweden Hause ringst um den Marckt herum stund eine grosse Plumpe, aus Ursachen, weil das Wasser da so seltzam ist. Mitten auf dem Sanct Marx-Platze nun stund eine grosse Glücks-Bude, da griff nun hinein wer wolte, es muste aber die Person vor einen iedweden Grif einen Ducaten geben, es waren aber auch Gewinste darinnen

zu

zu 60 bis 70 tausend Thalern, und gab auch sehr geringe Gewinste, denn der geringste Gewinst wurde nur auf einen Patzen werth geschätzet, welches in Teutschland sechß Pfennige macht.

Wie ich nun sahe, daß manche Leute brav gewannen, so war ich her, und wagte auch einen Ducaten dran, und wolte mein Glück versuchen. Als ich nun in den Glücks-Topf hinein grif, o Sapperment, was waren da vor Zeddel, ich will wetten, daß wohl über tausend Schock Millionen Zeddel in dem Glücks-Topffe da vorhanden waren. Indem ich nun in den Glücks-Topf mit beyden Händen hinein fühlte, so that ich auch einen solchen Grif, daß ich die Zeddel bald alle auf einmahl mit beyden Fäusten heraus griffe. Da dieses der Glücks-Töpffer sahe, o Sapperment! wie klopfte er mich auf die Finger, daß ich so viel Zeddel heraus geschlept brachte, welche ich aber mit einander flugs wieder hinein schmeissen muste, und hernach vor meinen Ducaten nur ein eintzigen hinaus nehmen, welches ich auch that. Wie ich nun vor mein Ducaten einen Zeddel aus

dem

dem Glücks-Topffe heraus genommen hatte, und ihn aufmachte, so war es eine gute Nummer und zwar Nummer 11 dieselbe muste ich nun dem Glücksbüdner zeigen. Nun meynten damahls alle Leute, ich würde was rechts davon tragen, weil ich eine ungleiche Nummer ergattert hätte, aber wie darnach gesehen wurde, so war es ein Bart-Würstgen vor 6 Pfennige, o Sapperment! wie lachten mich die um die Glück-Bude herumstehenden Leute alle mit einander mit meinen Bart-Würstgen aus. Ich kehrte mich aber an nichts, sondern war her, und grif noch einmahl in den Glücks-Topf hinein, und langete noch einen Zeddel heraus, derselbe hatte nun wiederum eine gute Nummer, denn es war Nummer 098372641509. Sapperment! wie sperreten die Leute alle mit einander in und an der Glück-Bude die Mäuler auf, daß ich so eine vortrefliche Nummer ergriffen hatte. Dem Glücksbüdner muste es nun wohl flugs sein Hertze gesagt haben, daß ich was rechts aus seiner Bude ergriffen hätte, denn sobald er den Zeddel nur ansichtig wurde, so fieng

er

er erschrecklich an zu schwitzen, und roch um ihn, als wenn er seine Hosen inclusive und exclusive starck balsamiret hätte. Wie nun in der Glücks-Bude nachgesehen wurde, was meine vortreflich Nummer vor einen Gewinst hatte, so war es ein Pferd vor 500. Rthlr, und des Glücksbüdners seine Frau, welche auf 1000 Ducaten stund. O mor pleu! was war vor ein Zulauf, wie es kundbar wurde! Signor Schelmuffsky hätte sich in der Glücks-Bude so wohl gehalten. Ich muste mich nun gleich auf das gewonnene Pferd setzen, und die 1000 Ducaten, anstatt des Glücks-Töpffers seiner gewonnenen Frau, wurden alle an ein Pater noster gereihet, dieselben muste ich über meinen grossen Kober hängen, und in der gantzen Stadt herum reiten, damit die Leute mein Gewinnst sahen. Es musten auch vor meinem Pferde hergehen 99 Trommelschläger, 98 Schallmey-Pfeiffer, und ihrer drey mit Lauten und einer Zitter; die 2 Lauten, und die eintzige Zitter klungen auch so anmuthig unter die Trommeten und Schallmeyen, daß man der Tebelhohlmer sein eigen Wort

nicht

nicht hören kunte. Ich aber saß darbey sehr artig zu Pferde, und das Pferd muste wohl seyn auff der Reut-Schule, und auf dem Tantz-Boden gewesen, denn wie die Music gieng so tantzte es auch, und trottirete der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie mich auch das Frauenzimmer zu Venedig, als ich auf den St. Marx-Platz kam, in einem ansahe, kan ich der Tebelhohlmer nicht gnugsam beschreiben, denn es lachte alles an meinem gantzen Leibe, und kunte ein jeder flugs sich an den Fingern abzehlen, daß meines gleichen wohl schwerlich würde in der Welt zu finden seyn.

Unter währenden Herumreuten liessen mir wohl über dreyßig Nobelspersonen auf der Gasse nach schicken, und liessen mich unterthänigst grüssen, und schöne bitten: Ich möchte ihnen doch berichten, wer und wes Standes ich wäre, damit sie ihre schuldigste Aufwartung bey mir abstatten könten. Ich ließ aber denen Nobelspersonen allen sehr artig wieder zur Antwort sagen, wie daß ich mich zwar was rechts in der Welt schon versucht hätte, und wäre in Schweden, in Holland und Engelland,

wie auch bey dem grossen Mogol in Indien, gantzer 14 Tage lang gewesen, und wäre mir auch auf seinem vortreflichen Schlosse Agra viel Ehre wiederfahren; wer ich nun seyn müste, das könten sie leichtlich rüchen. Hierauf so ritte ich mit meiner Music nun wieder fort, und als ich vor dem Rath-Hause vorbey trottiren wolte, so fielen mir unvermuther Weise 26 Häscher meinem Pferde in Zaum, und schrien alle zugleich: Halt. Wie ich nun stille halten muste, so kamen die grossen Rathspersonen, welche in vierzehen hundert Nobels bestunden, die becomplimentireten mich, und schätzten sich glücklich, daß sie die hohe Ehre haben solten, meine vornehme Gegenwärt zu genüssen. Als sie solch Compliment gegen mich nun abgeleget hatten, so antwortete ich zu Pferde überaus artig auch wieder, in halb Engeländischer, Holländischer, wie auch bißweilen teutscher Sprache.

Sobald als nun meine Antworts-Rede aus war, hiessen mich die sämtlichen Raths-Herren absteigen, und baten mich, daß ich ihr vornehmer Gast seyn solte. Worauf

ich

ich mit meinen grossen Kober alsobald abstieg, und gab Ordre mein Pferd so lange ins Häscherloch zu ziehen, biß daß ich gegessen hätte. Welches auch geschahe. Damit so führeten mich drey Aeltesten in der Mitten auf das Rathhauß hinauff, hinter mir her giengen nun die sämtlichen Mitglieder des Raths alle zu zwölffen in einer Reihe. Wie wir nun 11 Treppen hoch auf das Rath-Hauß gestiegen waren, ey Sapperment! was präsentirete sich da vor ein schöner Saal. Er war mit lauter geschliffenen Werckstücken von Glase gepflastert, und anstat des Taffelwercks waren die Wände mit lauter Marmorsteinern Gipse ausgemahlet, welches einen fast gantz die Augen verblendete. Mitten auf dem Saale, nicht weit von der Treppe, stund eine lange von Venedischen Glase geschnittene Tafel gedeckt, auf welcher die raresten und delicatesten Speisen stunden. Ich muste mich nun mit meinen grossen Kober gantz zu oberst an die Tafel setzen, und neben mir sassen die drey, welche mich die 11 Treppen hinauf geführet hatten. Weiter an der Tafel hinunter sassen die übri-

gen Mitglieder des Raths, und sahen mich alle mit höchster Verwunderung an, daß ich solchen Appetit zu essen hatte. Unterwärender Mahlzeit wurde nun von allerhand discuriret, ich aber saß anfänglich gantz stille, und stellte mich, als wenn ich nicht drey zehlen könte. Da ich mich aber satt gefressen hatte, so that ich hernach mein Maul auch auf, und fieng an zu erzehlen, wie daß ich in Indien einsmahl von dem grossen Mogul so vortreflich wäre beschencket worden, und wie daß ich denselben den Calculum wegen seiner Einkünffte hätte führen müssen, und wie ich noch halb so viel Ueberschuß heraus gebracht als er jährlich hätte einzunehmen gehabt, und wie daß der grosse Mogul mich deßwegen zu seinen Reichßcantzler machen wollen, weil ich Adam Riesens Rechen-Buch so wohl verstanden. O Sapperment! wie horchten die Herren, da ich von dem Reichs-Cantzler und Adam Riesens Rechen-Buche schwatzte. Sie titulirten mich hernach nicht anders, als Ihr. Hochwürden, und fiengen alle mit einander gleich an meine Gesundheit zu trincken.

Bald sagte einer: Es lebe derjenige, welcher in Indien hat sollen des grossen Moguls Reichscantzlar werden, und hats nicht annehmen wollen. Bald fieng ein anderer an, und sagte: Es lebe derjenige, welcher noch halb so viel Ueberschuß über des grossen Moguls Einkünffte heraus bringen kan, ob ers gleich nicht einzunehmen hat. Welche und dergleichen Gesundheiten wurden nun von allen über der gläsern Tafel mir zu Liebe getruncken. Wie nun meine Gesundheit herum war, so fieng der eine, welcher flugs neben mir saß, zu mir an, und sagte: Ich solte doch meine hohe Geburt nicht länger verborgen halten, denn er hätte aus meinen Discursen vernommen, daß ich nicht eines schlechten Herkommens seyn müste, sondern es leuchtete mir was ungemeines aus meinen Augen heraus. Hierauf besann ich mich, ob ich mich wolte zu erkennen geben, oder nicht. Endlich so dachte ich, schiß dir auch drauff, du wilst ihnen doch nur die Begebenheit von der Ratte erzehlen, damit sie Maul und Ohren brav auffsperren müssen, weil sie es nicht besser wollen gehabt haben. Und war her, und

fieng an von der Ratte zu schwatzen, und in was vor ein Loch sie gelauffen wäre. O Sapperment! was erweckte das Ding bey den vierzehenhundert Rathsherren vor groß Auffsehens, als ich von der Ratte anfieng zu schwatzen. Sie stackten der Tebelhohlmer an der Tafel die Köpfe alle mit einander zusammen, und redeten wohl drey gantzer seiger Stunden heimlich von mir, was sie aber durch einander plißperten, das kunte ich gar nicht verstehen. Doch so viel ich von meinen Herren Nachbar zur rechten Hand vernehmen kunte, sagte er zu dem einen, wann ichs annehmen wolte, so könte ich Ueberauffseher des Raths zu Venedig werden, weil sie indem niemand hätten, der sich darzu schickte. Nachdem sie sich nun alle so durch einander heimlich beredet hatten, so fiengen sie alle zu gleich an zu reden, und sagten: Wir wollen Ihr. Hochwürden, zu unserm Raths Inspector machen, wollen sie es wohl annehmen? Auf dieses gute Anerbieten gab ich dem sämptlichen Raths-Collegio flugs sehr artig wieder zur Antwort, und sagte:

Vielgeehrte Herren, und respective werthe Hertzens-Freunde, daß ich ein brav Kerl bin, daſſelbe iſt nun nicht Fragens werth, und daß ich mich in der Welt, ſo wohl zu Waſſer als zu Lande was rechts verſuchet habe, ſolches wird der bekante See-Räuber Hans Barth, welchen ich auf der Spaniſchen See, mit meinem vortreflichen Rückenſtreicher, einen groſſen Flatzſchen, von ſeiner krummen Habichts-Naſe geſäbelt, ſelbſt geſtehen müſſen, daß meines gleichen in der Welt wohl ſchwerlich von Conduite wird gefunden werden. O Sapperment, wie ſahen mich die 14 hundert Raths-Herren alle nach einander an, daß ſie von meinen Rückenſtreicher, und von meiner Conduite höreten.

Worauf auch der eine Präſidente zu mir gleich ſagte: Das ſämtliche Collegium hätte nun ſchon aus meiner Antwort vernommen, daß ich ſolche angetragene Charge wohl ſchwerlich acceptiren würde, indem mein Gemüthe nur an dem Reiſen ſeine Luſt hätte. Hierzu ſchwieg ich nun ſtock mauſe ſtille, und machte gegen die drey Präſi-

den-

denten ein über alle massen artig Compliment, und stund ehe sie sich versahen, wie ein Blitz von der Tafel auf. Da solches dieselben nun sahen, daß ich aufstund, fiengen sie gleich auch an, alle mit einander aufzustehen.

Da sie nun merckten, daß meines Bleibens nicht länger bey sie seyn wolte, so beschenckte mich der gantze Rath, mit einen künstlich geschnittenen Venedischen Glase, welches auf zwantzig tausend Thaler geschätzet wurde, dasselbe solte ich ihnen zum ewigen Andencken aufheben, und zu Zeiten ihre Gesundheit daraus trincken. Es wäre auch geschehen, wenn ich nicht, wie man ferner hören wird, solches unverhofter weise zerbrochen hätte.

Nachdem ich nun von dem sämtlichen Rathe, zu Venedig wieder Abschied genommen, und mich vor so grosse erzeigte Ehre bedancket hatte, stackte ich das geschenckte schöne kostbare Glaß in meinen grossen Kober, und ließ mir von etlichen Claudittgen mein in der Glücks-Bude gewonnene Pferdt aus dem Häscher-Loche

wieder

wieder heraus ziehen, und auf den Saal oben hinauf bringen. Daselbst satzte ich mich nun mit meinen grossen Kober wieder zu Pferde, und ritte mit so einer artigen Manier im vollen Courier die Treppe hinunter, daß sich auch die Raths-Herren alle mit einander über mein reuten höchst verwunderten, und meyneten nicht anders, ich würde Halß und Beine brechen müssen, weil es so glatt auf der Treppe wäre, indem die Stuffen von dem schönsten geschnittenen Venedischen Glase gemacht waren; allein mein Pferdt das war gewand, es trottirete wie ein Blitz mit mir die gläsernen Treppen hinunter, daß es auch nicht einmahl ausglatterte. Unten vor dem Häscherloche, da paßten nun meine Musicanten wieder, und sobald sie mich sahen von dem Rath-Hause herunter geritten kommen, so fiengen die mit den Trommeten gleich an, eine Sarabande zu schlagen, die Schalmey-Pfeiffer aber pfiffen den Todten-Tantz drein, und die zwey mit dem Lauten spielten das Lied darzu: Ich bin so lange nicht bey dir gewesen, und der mit der Zitter klimperte

den

den Altenburgischen Bauren-Tantz hinten nach.

Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie die Music so vortreflich zusammen klang, und mein Pferdt machte immer ein Hophegen nach einander darzu. Damit so wolte ich nun noch einmahl um dem St. Marx-Platz herum reuten, und zwar nur deßwegen die Leute dadurch an die Fenster zu locken, und daß sie sich wacker über mein vortreflich Reuten verwundern sollen. Welches auch geschahe. Denn als ich mit meinem grossen Kober über den St. Marx-Platz wieder geritten kam, so stackten wohl auf dreyßig tausend Menschen die Köpffe zum Fenster heraus, die sahen sich bald zum Narren über mich, weil ich mit meinem grossen Kober so galant zu Pferde saß. Wiewohl mir auch das Ding von denen Leuten gefiel, daß sie die Augen so brav über mein vortreflich zu Pferde Sitzen auffsperreten, dasselbe werde ich der Tebelhohlmer Zeit Lebens nicht vergessen. Aber was ich auch dabey vor einen Pfui dich an mit einlegte, davon werden noch biß dato die

klei-

kleinen Jungen zu Venedig auf der Gasse davon zu schwatzen wissen.

Man höre nur wie mirs gieng. Indem ich nun mit meinem grossen Kober überaus artig um den St. Marx-Platze herum ritte, und alle Leute Maul und Nasen über mich aufsperreten, so zog ich ein Pistoll aus der einen Halfter, und gab damit Feuer. Der Glücks-Töpffer hatte mir aber zuvor (als ich das Pferdt bey ihm gewonnen,) nicht gesaget, daß es Schoß-Scheu wäre, und kein Pulver rüchen könte. Wie ich nun so in aller Herrlichkeit das Pistoll loß schoß, so that das Pferdt, ehe ichs mich versahe, einen Ruck, und schmiß mich der Tebelhohlmer mit meinen grossen Kober flugs aus dem Sattel heraus, daß ich die Länge lang auf dem St. Marx-Platz dorthin fiel, und das wunder schöne Glaß, welches so kostbar seyn solte, in hundert tausend Stücken zerbrach. O Sapperment! wie fiengen die Leute an alle mit einander mich auszulachen. Ich war aber her, und stund mit meinen grossen Kober geschwinde wieder auf, und lief immer hinter dem

Pferde

Pferde her, und wolte es wieder haschen, wenn ich denn nun bald an es war, und wolte das Rabenaaß hinten beym Schwantze ergreiffen, so fieng die Schind-Mehre allemahl geschwinde an zu trottiren, und carbetirete eine Gasse hinauf, die andere wieder nieder. Ich jagte mich wohl drey gantzer Stunden mit dem Schindluder in der Stadt Venedig herum, und kunte es doch nicht kriegen. Endlich so lieff es gar zum Thore hinaus, und in ein Stück Hafer, welcher flugs vorm Thore auf einen Steinfelsen gesäet stunde, hinein, da dachte ich nun, ich wolte es ergattern, und lief ihm immer im Hafer nach, allein ich kunte es der Tebelhohlmer nicht habhaftig werden, denn iemehr ich dem Aaße nachlief, ie weiter trottirete es ins Feld hinein, und lockte mich mit den Narren-Possen biß vor die Stadt Padua, ehe ich solches wieder bekommen kunte. Ich hätte, halt ich dafür, dasselbe wohl noch nicht gekriegt, wenn nicht ein Bauer aus der Stadt Padua mit einen Mist-Wagen wäre heraus gefahren kommen, welcher eine Stute mit vor seinen

nen Wagen gespannet hatte, bey derselben blieb mein gewonnenes Pferd, (weil es ein Hengst war) stille stehen.

Wie ich dasselbe nun wieder hatte, so satzte ich mich mit meinen grossen Kober gleich wieder drauf, und berathschlagte mich damit meinen Gedancken, ob ich wieder nach Venedig, oder in die Stadt Padua flugs Spornstreichs hinein reuten wolte, und selbige auch besehen. Bald gedachte ich in meinen Sinn, was werden doch immer und ewig die Musicanten dencken, wo Signor Schelmuffsky muß mit seinen grossen Kober geblieben seyn, daß er nicht wieder kömmt? Bald gedachte ich auch, reutest du wieder nach Venedig zu, und kömmst auf den St. Marx-Platz, so werden die Leute den von Schelmuffsky wacker wieder ansehen, und die kleinen Jungen einander in Ohren plißpern: Du, siehe doch, da kommt der vornehme Herr mit seinen grossen Kober wieder geritten, welchen vor vier Stunden das Pferdt herunter warf, daß er die Länge lang in die Gasse dahin fiel, wir wollen ihn doch brav auslachen. Endlich

lich dachte ich auch, kommst du nach Venedig wieder hinein, und der Rath erfähret es, daß du das wunder schöne Glaß schon zerbrochen hast, so werden sie dir ein andermahl einen Quarck wieder schencken? Fassete derowegen eine kurtze Resolution, und dachte: Gute Nacht Venedig, Signor Schelmuffsky muß sehen, wie es in Padua aussiehet; und rannte hierauf in vollen Schritte immer in die Stadt Padua hinein.

Das vierdte Capitel.

Padua ist der Tebelhohlmer eine brave Stadt, ob sie gleich nicht gar groß ist, so hat sie doch lauter schöne neue Häuser, und liegt eine halbe Stunde von Rom. Sie ist sehr Volkreich von Studenten, weil so eine wackere Universität da ist. Es sind bisweilen über dreyßig tausend Studenten in Padua, welche in einem Jahre alle mit einander zu Doctor gemacht werden. Denn da kan der Tebelhohlmer einer leicht Doctor werden, wenn er nur Speck in der Tasche hat, und scheuet darbey seinen Mann nicht.

In

In derselben Stadt kehrete ich mit meinem Pferde, und grossen Kober in einen Gast-Hofe (zum rothen Stier genant) ein, allwo eine wackere ansehnliche Wirthin war. Sobald ich nun mit meinem grossen Kober von dem Pferde abstieg, kam mir die Wirthin gleich entgegen gelauffen, fiel mir um den Halß, und küssete mich, sie meynte aber nicht anders ich wäre ihr Sohn. Denn sie hatte auch einen Sohn in die Fremde geschickt, und weil ich nun unangemeldet flugs in ihren Gast-Hof hinein geritten kam, und sie mich nur von hinten ansichtig wurde, so mochte sie in den Gedanken stehen, ihr Sohn käme geritten, so kam sie Spornstreichs auf mich zu gewackelt, und kriegte mich von hinten beym Kopffe und hertzte mich. Nachdem ich ihr aber sagte: daß ich der und der wäre, und die Welt auch überall durchstanckert hätte, so bat sie hernach bey mir um Verzeihung, daß sie so kühne gewesen wäre.

Es hatte dieselbe Wirthin auch ein paar Töchter, die führeten sich der Tebelhohlmer galant und propre in Kleidung

auf,

auf, nur Schade war es um dieselben Menscher, daß sie so hochmüthig waren, und allen Leuten ein Klebefleckchen wusten anzuhängen, da sie doch der Tebelhohlmer von oben biß unten selbst zu tadeln waren. Denn es kunte kein Mensch mit Frieden vor ihren Hause vorbey gehen, dem sie nicht allemahl was auf den Ermel hefteten, und kiffen sich einen Tag und alle Tag mit ihrer Mutter, ja sie machten auch bißweilen ihre Mutter so herunter, daß es Sünde und Schande war, und hatten sich an das heßliche Fluchen und Schweren gewöhnet, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl gedachte: Was gilts? die Menscher werden noch auf den Miste sterben müssen, weil sie ihre eigene Mutter so verwünschen. Allein es geschahe der Mutter gar recht, warum hatte sie dieselben in der Jugend nicht besser gezogen. Einen kleinen Sohn hatte sie auch noch zu Hause, das war noch der beste, sie hielt ihn unterschiedene Präceptores, aber derselbe Junge hatte zu dem Studiren keine Lust. Seine einzige Freude hatte er an den Tauben, und auch (wie

ich

ich in meiner Jugend) an dem Blase-Rohre, mit demselben schoß er im Vorbeygehen, wenn es Marckt Tages war, die Bauren immer auf die Köpffe, und verstackte sich hernach hinter die Hauß-Thüre, daß ihn niemand gewahr wurde. Ich war denselben Jungen recht gut, nur des Blase-Rohrs halber, weil ich in meiner Jugend auch so einen grossen Narren daran gefressen hatte.

Nun waren auch viel Studenten da im Hause, mit denenselben stunden der Frau Wirthin ihre Töchter vortreflich wohl. Sie lieffen des Morgens immer zu den Studenten auf die Stuben, und quälten sie so lange, biß sie musten ein gut Frühstücke hohlen lassen. Wenn das Ding nun gleich ihre Mutter sahe oder wuste, daß ihre Töchter die Studenten-Stuben besuchten, so sagte sie ihnen der Tebelhohlmer nicht das geringste, sondern wenn sie gewahr wurde, daß die Studenten ein gut Glaß Wein hatten hohlen lassen, so machte sie sich auch ein Gewerb zu sie, und schnabelierte da so lange mit, biß es alle war. Hernach so gieng sie wiederum ihre Wege,

und sagte zu den Töchtern: Wenn sie gnung hätten, solten sie bald nachkommen, welches sie auch bißweilen thaten. Ich kunte die Menscher aber niemahls um mich leiden, denn vors erste redeten sie kein klug Wort mit einem, und wer mit mir dazumahl reden wolte, der muste der Tebelhohlmer Haare auf den Zähnen haben. Vor das andere, so hatte ich vor denselben Menschern flugs einen Abscheu, wenn sie mir nur etwas zu nahe traten, denn sie hatten einen erbärmlichen übelrüchenden Athem.

Nun kunten die guten Mädgens wohl nichts dafür, denn so viel ich aus dem Geruche abnehmen kunte, hatten sie wohl das Vitium von ihrer Mutter gelernet, denn die Mutter kunte man der Tebelhohlmer flugs rüchen, wenn man sie gleich nicht einmahl sahe. Es hätte auch diese Wirthin so gerne wieder einen Mann gehabt, wenn sie nur einer hätte haben wollen, denn der sappermentschen Huren-Sohn, der Cupido, muste ihr eine abscheuliche grosse Wunde mit seinen Pfeile gemacht haben, daß sie in ihrem 60-jährigen

rigen Alter noch so verliebt um den Schnabelher um aussahe. Sie hätte, halt ich dafür, wohl noch einen Leg dich her bekommen, (weil sie ihr gutes Auskommen hatte) so aber stunck ihrs so lästerlich aus dem Halse, daß einen, wer sie nur von ferne sahe, flugs aller Appetit vergehen muste. Den gantzen Tag redete sie von nichts anders als von Hochzeit machen, und von ihrem Sohne, welcher in der Fremde wäre, und sagte: was derselbe vor ein so stattlicher Kerl wäre.

Ich hatte, halt ich davor, noch nicht drey Wochen bey derselben Wirthin logiret, so stellte sich ihr frembder Sohn zu Hause wieder ein. Er kam der Tebelhohlmer nicht anders als ein Kessel-Flicker aufgezogen, und stunck nach Toback und Brantewein, wie der ärgste Marode-Bruder. Ey Sapperment! was schnitte der Kerl Dinges auf, wo er überall gewesen wäre, und waren der Tebelhohlmer lauter Lügen.

Wie ihn nun seine Mutter und Schwestern, wie auch sein kleiner Bruder bewillkommet hatten, so wolte er mit sei-

nen Schwestern Frantzöisch an zu reden fangen, allein er kunte der Tebelhohlmer nicht mehr vorbringen als ouy. Dann wenn sie ihn auf teutsch fragten: Ob er auch da und da gewesen wäre? so sagte er allemahl ouy. Der kleine Bruder fieng zu ihm auch an, und sagte: Mir ist erzehlet worden, du solst nicht weiter als biß Halle in Sachsen gewesen seyn, ists denn wahr? So gab er ihn gleichfals zur Antwort: Ouy. Als er nun hierzu auch ouy sprach, muste ich mich der Tebelhohlmer vor Lachen in die Zunge beissen, daß ers nicht merckte, daß ich solche Sachen besser verstünde, als er. Denn ich kunte es ihm gleich an Augen absehen, daß er über eine Meile Weges von Padua nicht muste gewesen seyn.

Wie ihn das Frantzöische-Reden nicht wohl fliessen wolte, so fieng er teutsch an zu reden, und wolte gerne fremde schwatzen, allein die liebe Frau Mutter-Sprache verrieth ihm immer daß auch das kleinste Kind es mercken können, daß es lauter gezwungen Werck mit seinen Fremde reden war. Ich stellte mich nun dabey

gantz einfältig, und gedachte von meinen Reisen anfänglich nicht ein Wort. Nun da hat der Kerl Dinge hergeschnitten, daß einen flugs die Ohren davon hätten weh thun mögen, und war nicht ein einzig Wort wahr. Denn ich wuste es alles besser, weil ich dieſſelben Länder und Städte, da er wolte gewesen seyn, schon längst an den Schuhen abgerissen hatte.

Die Studenten, so im Hause waren, die hiessen ihn nicht anders als den Frembden, und zwar aus den Ursachen, weil er wolte überall gewesen seyn. Man dencke nur was der sappermentsche Kerl, der Frembde, vor abscheuliche grosse Lügen vorbrachte: Denn als ich ihn fragte, ob er auch was rechts da und da zu Wasser gesehen und ausgestanden hätte? So gab er mir zur Antwort: Wann er mirs gleich lange sagte, so würde ich einen Quarck davon verstehen. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem nichtswürdigen Bärenhäuter, daß er mir da von einem Quarge schwatzte, es fehlete nicht viel, so hätte ich ihn eine Presche gegeben, daß er flugs an der Tisch-Ecke

hätte

hätte sollen kleben bleiben, so aber dachte ich: Was schmeist du ab, du wilst ihn nur aufschneiden lassen, und hören was er weiter vorbringen wird. Ferner fieng der Frembde nun an von Schiff Fahrten zu schwatzen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, was der Kerl vor Wesens von den Schiffen machte, und absonderlich von solchen Schiffen, die man nur Dreckschüten nennet. Denn er erzehlete seinen Schwestern mit grosser Verwunderung, wie er bey abscheulichen Ungestüm und Wetterleuchten auf einer Dreckschüte mit 2000 Personen von Holland nach Engelland in einem Tage gefahren wäre, und hätte keiner kein Schuh naß gemacht. Worüber sich des Frembden seine Schwestern sehr verwunderten. Ich aber sagte hierzu nicht ein Wort, sondern muste innerlich bey mir recht hertzlich lachen, weil der Frembde so ein grosses Wesens von der lumpichten Dreckschüte da erzehlete. Ich mochte ihn nur nicht beschimpffen, und auf seine Aufschneidereyen antworten. Denn wenn der Kerl hätte hören sollen, wie daß ich mit meinen ver-

stor-

storbenen Bruder Grafen, über hundert Meilen auf einem Brette schwimmen müssen, ehe wir einmahl Land gerochen hätten, und wie daß auch einsmahls ein eintziges Bret unser 50 das Leben errettet. O Sappermen! wie hätte der Frembde die Ohren aufsperren sollen, und mich ansehen, so aber dachte ich, du wilst ihn immer aufschneiden lassen, warum seyn die Menscher solche Narren, und verwundern sich flugs so sehre über solchen Quarck. Weiter erzehlete der Frembde auch, wie er wäre in Londen gewesen, und bey dem Frauenzimmer in solchen Ansehen gestanden, daß sich auch eine sehr vornehme Dame so in ihn hätte verliebt gehabt, daß sie keinen Tag ohne ihn leben können, denn wenn er nicht alle Tage wäre zu sie gekommen, so hätte sie gleich einen Cammer-Jucker zu ihn geschickt, der hätte ihn auf einer Schese-Rolande mit 11 gelben Rappen bespannet allemahl hohlen müssen; und wann er nun zu derselben vornehmen Dame gekommen wäre, so hätte sie ihn allezeit erstlich einen guten Rausch in Mastix-Wasser zugesoffen, ehe sie ihm von verlieb-

liebten Sachen zu Schwatzen angefangen.

Er hätte es auch bey derselben Dame so weit gebracht, daß sie ihn täglich funffzig tausend Pfund Sterlings in Commißion gegeben, damit er nun anfangen mögen, was er nur selbsten gewolt. O Sapperment! was waren das wieder vor Lügen von dem Frembden, und seine Schwestern die gläubten ihn nun der Tebelhohlmer alles mit einander. Die eine fragte ihn, wie viel denn ein Pfund Sterlings an teutscher Müntze wäre? so gab er zur Antwort: Ein Pfund Sterlings wäre nach teutscher Müntze 6 Pfennige. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Kerl, daß er ein Pfund Sterlings nur vor 6 Pfennge schätzte, da doch der Tebelhohlmer nach teutscher Müntze ein Pfund Sterlings ein Schreckenberger macht, welches in Padua ein halber Patzen ist. Ueber nichts kunte ich mich innerlich so hertzlich zu lachen, als daß des Frembden sein kleiner Bruder sich immer so mit drein mengte, wann der Frembde Lügen erzehlete, denn derselbe wolte ihn gar kein Wort nicht gläuben, sondern

allemahl: Wie er sich doch die Mühe nehmen könte, von diesen und jenen Ländern zu schwatzen, da er doch über eine Meile Weges von Padua nicht gekommen wäre. Den Frembden verschnupfte das Dieng, er wolte aber nicht viel sagen, weils der Bruder war, doch gab er ihm dieses zur Antwort: Du Junge verstehest viel von dem Taubenhandel. Den kleinen Bruder verdroß das Ding auch, daß der Frembde ihn einen Jungen hiesse, und von dem Taubenhandel schwatzte, denn die Wetter-Kröte bildete sich auch ein, er wäre schon ein grosser Kerl, weil er von dem 6ten Jahre an biß in das funffzehnde, schon den Degen getragen hatte. Er lieff geschwind zur Mutter, und klagte ihrs, daß ihn sein frembder Bruder einen Jungen geheissen hätte. Die Mutter verdroß solches auch, und war hierauf her und gab ihm Geld, schickte ihn hin auf die Universität in Padua, daß er sich da muste inscribiren lassen, und ein Studente werden.

Wie er nun wieder kam, so fieng er zu seinen frembden Bruder an, und sagte:

Nun

bin ich doch auch ein rechtschaffener Kerl geworden, und trotz sey dem geboten, der mich nicht dafür ansieht. Der Frembde sahe den kleinen Bruder von unten biß oben, von hinten und von vorne mit einer hönischen Mine an, und nachdem er ihn überall betrachtet hatte, sagte er: Du siehest noch Jungenhafftig gnug aus. Dem kleinen Bruder verdroß das Ding erschröcklich, daß ihn der Frembde vor allen Leuten so beschimpffte. Er war her, und zog sein Fuchtelgen da heraus, und sagte zu dem Frembden: Hast du was an mir zu tadeln, oder meynest, daß ich noch kein rechtschaffener Kerl bin, so schier dich her vor die Klinge ich will dir weisen, was Bursch-Manier ist? der Frembde hatte nun blut wenig Hertze in seinem Leibe, als er des kleinen Bruders blossen Degen sahe, er fieng an zu zittern und zu beben, und kunte vor grosser Angst nicht ein Wort sagen, daß auch endlich der kleine Bruder den Degen wieder einstackte, und sich mit dem Frembden in Güte vertrug. Wie sehr aber der neue Academicus von den Hauß-Burschen und andern Studenten ge-

vexiret

vexiret wurde, das kan ich der Tebelhohlmer nicht sagen. Sie hiessen ihn nur den unreiffen Studenten, ich fragte auch, warum sie solches thäten, so wurde mir zur Antwort gegeben: Deßwegen würde er nur der unreiffe Studente geheissen, weil er noch nicht tüchtig auf die Universität wäre, und darzu so hielte ihn seine Mutter noch täglich einen Moderator, welcher ihn den Donat und Grammatica lernen müste. Damit aber der unreiffe Studente die Schande nicht haben wolte, als wenn er noch unter der Schuhlrute erzogen würde, so machte er den andern Studenten weiß, der Moderator wäre sein Stuben-Geselle.

Indem mir nun einer von den Hauß-Burschen solches erzehlet hatte, und noch mehr Dinge von den unreiffen Studenten erzehlen wolte, so wurde ich gleich zur Mahlzeit geruffen.

Ueber Tische fieng der Frembde nun wieder an von seinen Reisen aufzuschneiden, und erzehlete, wie daß er wäre in Franckreich gewesen, und bey einer Haar die Ehre gehabt den König zu sehen. Wie ihn nun

nun seine Schwestern fragten: Was vor neue Moden ietzo in Franckrich wären? So gab er ihnen zur Antwort: Wer die neuesten Trachten und Moden zu sehen verlangete, der solte nur ihn fragen, denn er hielte biß dato noch einen eigenen Schneider in Franckreich, welchen er jährlich Pension-Gelder gäbe, er möchte ihm nun was machen oder nicht; wer was bey demselbigen wolte von den neusten Moden verfertigen lassen, der solte nur zu ihm, (als nemlich zu dem Frembden) kommen. Er wolte es ihm hinein schicken, denn derselbe Schneider dürfte sonst niemand keinen Stich arbeiten, wenn ers nicht haben wolte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie der Frembde seinen Leibschneider heraus strich, und verachtet darbey alle Schneider in der gantzen Welt, absonderlich von den Schneidern in Teutschland wolte er gar nichts halten, denn dieselben (meynte der Frembde) wären nicht einen Schoß Pulver werth, aus Ursachen, weil sie so viel in die Hölle schmeisen. Nachdem er solches erzehlet, und seine Jungfer Schwestern hierzu nicht

viel

viel sagen wolten, so ruffte er den Hauß-Knecht, derselbe muste geschwinde in die Apothecken lauffen, und ihn vor 4. gl. Mastixwasser hohlen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, was der Frembde vor Wesens und Aufschneidens von dem Mastixwasser machte, wie nemlich daselbe früh Morgens vor die Mutter-Beschwerung und vor dem Ohren-Zwang so gesund wäre, und wie es dem Magen einen so brav zu rechte wieder harcken könte, wenn es einem speierlich im Halse wäre. Ich dachte aber in meinem Sinn, lobe du immer hin dein Mastixwasser, ich will bey meiner Bomolie bleiben. Denn ich sage es noch einmahl, daß auf der Welt nichts gesunders und bessers ist, als ein gut Gläßgen voll Bomolie, wann einem übel ist. Als nun der Hauß-Knecht mit dem Mastixwasser kam, ey Sapperment! wie soff der Frembde das Zeug so begierig in sich hinein, es war nicht anders als wenn er ein Glaß Wasser in sich hinein gösse, und giengen ihm die Augen nicht einmahl davon über.

Nachdem der Frembde nun vor vier Gro-

schen

schen Mastix-Wasser auf sein Hertze genommen hatte, so fieng er ferner an zu erzehlen von denen Handelschafften und Commercien in Teutschland, und sagte: Wie daß sich die meisten Kaufleute nicht recht in den Handlungen zu finden wüsten, und der hunderte Kauffmann in Teutschland nicht einmahl verstünde was Commercien wären. Hingegen in Franckreich, da wären brave Kaufleute, die könten sich weit besser in den Handel schicken, als wie die dummen Teutschen. O Sapperment! wie horchte ich, als der Frembde von den dummen Teutschen schwatzte. Weil ich nun von Geburt ein Teutscher war, so hätte ich ja der Tebelhohlmer wie der ärgste Bärenhäuter gehandelt, daß ich darzu stillen schweigen sollen, sondern ich fieng hierauf gleich zu ihm an, und sagte: Höre doch du Kerl? Was hast du auf die Teutschen zu schmählen, ich bin auch ein Teutscher, und ein Hündsfott der sie nicht alle vor die bravsten Leute aestimiret. Kaum hatte ich das Wort Hundsfott dem Frembden unter die Nase gerieben, so gab er mir unversehener Weise eine Presche,

daß

daß mir die Gusche flugs wie eine Brat-wurst davon auflief. Ich war aber her, und kriegte dem Frembden hinter dem Tische mit so einer artigen Manier bey seinen schwartzen Nischel zu fassen, und gab ihm vor die eine Presche wohl tausend Preschen. O Sapperment! wie geriethen mir seine Schwestern, wie auch der unreiffe Studente, und der Moderator, oder daß ich recht sage, des unreiffen Studentens sein Stuben-Geselle, in meine Haare, und zerzausten mich da wichtig. Ich wickelte mich aber aus dem Gedränge eiligst heraus, sprang hinter dem Tische vor, und lief nach dem Kachel-Ofen zu, daselbst hatte ich in der Hölle meinen grossen Kober an einem höltzernen Nagel hängen, denselben nahm ich herunter, und weil er von dem Specke (welchen ich von den barmhertzigen Brüdern im Kloster geschenckt bekommen,) brav schwer war, so hätte man da schön abkobern gesehen, wie ich so wohl des Frembden Schwestern, und unreiffen Studenten, wie auch des unreiffen Studenten Moderator (ey wolte ich sagen Stuben-Gesellen,) und Frembden selbst,

mit

mit meinem grossen Kober da zerpumpte. Daß auch der Fremde vor großer Angst das Mastixwasser, welches er über Tische so begierig hinein gesoffen hatte, mit halsbrechender Arbeit wieder von sich spye, und unter währenden Speyen um gut Wetter bat, wenn er ausgespyen hätte, so wolte er die gantze Sache mit mir vor der Klinge ausmachen.

O Sapperment! was war das vor ein Fressen vor mich, als der Frembde von der Klinge schwatzte. Worauf ich auch alsobald Tob sagte, und ihnen mit meinem grossen Kober nicht mehr schmiß. Des unreiffen Studentens Stuben-Gesellen aber koberte ich gottsjämmerlich ab, und ich sage, daß ich ihn endlich gar hätte zu tode gekobert, wenn nicht des Frembden Mutter und Schwestern so erschröcklich vor ihn gebeten hätten, denn er stund überaus wohl bey den Töchtern und der Mutter. Daß auch die Mutter, als nehmlich die Wirthin, offter mahls zu den andern Hauß-Burschen sagte: Sie hätte noch niemahls so einen feinen Menschen zum Moderator vor ihren Sohn gehabt, als wie

sie

sie ietzo hätte, und wenn er so bliebe, wäre er werth, daß man ihn in Golde einfassete. Die andern aber, welche sie sonst gehabt, hätten sie allemahl meistens betrogen, absonderlich erzehlete sie immer von einem im weissen Kopffe, der hätte ihr so viel Geld abgeborget und keinmahl nichts wieder gegeben, und von einem, welcher alle Schlösser aufmachen können, und ihr viel Sachen heimlicher Weise entwendet hätten, allein ich habe ihre Nahmen wieder vergessen.

Nachdem der Frembde nun mit Speyen wieder fertig war, hieng ich meinen grossen Kober wieder in die Hölle, und suchte meinen langen Stoß-Degen zur Hand, welchen ich dazumahl trug, und forderte ihn hierauf vors Thor. Der Frembde suchte seinen Degen auch hervor, dasselbe war nun eine grosse breite Mußquetierplempe mit einem abscheulichen Korbe, damit marchireten wir beyde nun spornstreichs nach dem Thore zu. Der unreiffe Studente wolte mit seinen Stuben-Geselle auch hinten nachgelauffen kommen, allein ich und der Frembde jagten die Bärenhäuter wie-

der zurücke. Wie wir nun vor das Thor hinaus kamen, so war gleich flugs nahe an der Ring-Mauer ein hoher spitzigter Berg, denselben kletterten wir hinauf, und oben auf der Spitze des Berges giengen wir zusammen. Wir hätten uns zwar unten am Berge schlagen können, allein so hatten wir keine Secundanten bey uns, denn wenn wir Secundanten gehabt, hätten dieselben mit blossen Degen müssen hinter uns stehen, damit von uns keiner zurücke weichen können. In Ermangelung derselben aber, muste uns der hohe spitzige Berg secundiren, denn da durffte und kunte von uns beyden auch keiner ausweichen, denn wenn nur einer ein Strohalm breit aus seiner Positur gewichen, so wären wir der Tebelhohlmer alle beyde den Berg hinunter gepurtzelt, und hätten Halß und Beine über unsere Schlägerey mursch entzwey gebrochen, so aber musten ich und der Frembde oben auf der Spitze Katze inne halten, und unter wärenden Schlagen wie eine Maure auf den Knochen stehen. Ehe wir uns anfiengen zu schmeissen, so fieng der Frembde

zu

zu mir an, und sagte: Ich solte mit ihn auf den Hieb gehen, weil er keinen Stoßdegen hätte, oder wenn ichs zufrieden wäre, so wolte er den ersten Gang mit mir auf dem Hieb gehen weil er keinen Stoßdegen hätte, den andern Gang wolte er mit mir auf den Stoß versuchen. Ich sahe aber nun gleich daß der Frembde kein Hertze hatte, sondern sagte: Kerl, schier dich nur her, es gilt mir alles gleich, ich will mit dir nicht lange Federlesens machen. Damit so zogen wir alle beyde vom Leder, und giengen mit einander da auf den Hieb zusammen. Ey Sapperment! wie zog ich meinen Stoßdegen mit so einer artigen Manier aus der Scheide heraus, den ersten Hieb aber, so ich mit meinen Stoßdegen nach dem Frembden that, so hieb ich ihn seine grosse Plempe flugs glat von dem Gefässe weg, und im Rückzuge streiffte ich ihn die hohe Quarte über der Nase weg, und hieb ihm der Tebelhohlmer alle beyde Ohren vom Kopff herunter. O Sapperment! wie lamentirete der Frembde, da er seine Ohren vor sich liegen sahe. Ich hatte auch Willens ihm (wie den See-

Räuber, Hans-Barthe) eine stumpfigte Nase zu machen, weil er aber so sehr um die Ohren that und mich bath, daß ich ihn ungeschoren lassen solt, und daß er Zeitlebens keinen Teutschen wieder verachten wolte sondern allezeit sagen: Die Teutschen wären die bravsten Leute unter der Sonnen, so stackte ich meinen Stoßdegen wieder ein, und hieß ihn beyde Ohren nehmen, und damit eiligst zum Balbier wandern, vielleicht könten sie ihm wieder angeheilet werden.

Hierauf war er her, und wickelte seine Ohren in ein Schnuptuch, und nahm seine zerspaltene Plempe mit dem grossen Korb-Gefässe unter den Arm, und gieng mit mir in die Stadt Padua hinein. In dem grossen Hause flugs am Thore neben dem Aufpasser, wohnete ein berühmter Feldscheer, welcher auch wacker wolte gereiset seyn, zu demselben hieß ich den Frembden mit seinen abgehauenen Ohren gehen, und solte da hören, ob sie ihm wohl könten wieder angeheilet werden? der Frembde aber hatte keine Lust zum Feldscheer hinzugehen, sondern sagte: Er wolte erst-

lich

lich ein gut Gläßgen Mastix-Wasser auf die Schmertzen aussauffen, hernach so wolte er sich zum Schinder in die Cur begeben, und bey den hören, ob seine Ohren wieder könten angeheilet werden. Nachdem er dieses zu mir gesaget, so gieng er von mir, und nahm seinen March immer nach der Apothecke zu; Ich aber war her, und schlich mich heimlich in des Frembden seiner Mutter Haus, (allwo ich im Quartier lag) daß mich keiner gewahr wurde, und practicirte mit so einer artigen Manier meinen grossem Kober aus der Stube hinter der Hölle weg, satzte mich wieder auf mein gewonnenes Pferd, und ritt da ohne Stallgeld, und ohne Abschied immer zur Stadt Padua hinaus, und nach Rom zu. Von derselben Zeit an habe ich den Frembden, wie auch den unreifen Studenten mit seinem Moderator, oder sage ich, Herrn Stuben-Gesellen mit keinem Auge wieder gesehen. Nachricht aber habe ich Zeithero von dem Universitäts-Bothen aus Padua erhalten, daß der Schinder dem Frembden die Ohren wiederum feliciter solte in 2 Tagen

ange-

angeheilet haben. Er hätte aber die 2 Tage über vortreflichen Fleiß bey ihm angewendet, und hätte unterwährender Cur der Frembde über 12 Kannen Mastix-Wasser und Mutter-Stein allein ausgesoffen, und von demselben Mastix-Wasser (meinte der Universitäts-Bothe) wär er meistentheils wieder zu rechte geworden.

Was den unreiffen Studenten und Moderator, wie auch des Fremden gantze Familie anbelanget, so habe ich biß dato nichts erfahren können, was sie machen müssen.

Nun Adjeu Padua, Signor Schelmuffsky muß sehen wie Rom aussiehet.

Das fünffte Capitel.

Rom ist der Tebelhohlmer auch eine wackere Stadt, nur immer und ewig Schade ists, daß dieselbe von aussen keinen prospect hat. Sie ist gebauet in lautter Rohr und Schilff, und ist mit einem Wasser, welches der Tiber-Fluß genennet wird, rings umher umgeben, und fliesset die Tyber mitten durch Rom und über den Marckt weg. Denn auf dem Marckte kan

kan kein Mensch zu Fusse nicht gehen, sondern wenn Marckt-Tag da gehalten wird, so müssen die Bauer-Leute ihre Butter und Käse, oder Gänse und Hüner in lauter Dreckschüten feilhaben. O Sapperment! was giebt es täglich vor unzehlich viel Dreckschüten auf dem Römischen Marckte zu sehen, wer auch nur eine halbe Mandel Eyer in Rom verkauffen will, der bringet sie auf einer Dreckschüte hinein zu Marckte geschlept. Daß auch manchen Tag etliche tausend Dreckschüten auf der Bauer-Reihe dort halten, und keine vor der andern weichen kan.

Vortrefliche Fische giebts des Marckt-Tages immer in Rom zu verkauffen, und absonderlich was Häringe anbelanget, die glänzen auch der Tebelhohlmer flugs von Fette wie eine Speckschwarte, und lassen sich überaus wohl essen, zumahl wenn sie mit Bomolie brav fett begossen werden.

Nun ist es zwar kein Wunder, daß es so fette Häringe da giebt, denn es ist der Tebelhohlmer ein über allemassen guter

Härings-

Härings-Fang vor Rom auf der Tyber, und wegen der Häringe ist die Stadt Rom in der Welt weit und breit berühmt. Es mag auch eine Härings-Frau in Teutschland sitzen, wo sie nur wolle, und mag auch so viel Häringe haben als sie nur immer will, so sind sie der Tebelhohlmer alle auf der Tyber bey Rom gefangen, denn der Härings-Fang gehöret den Pabste und weil er immer nicht wohl zu Fusse ist und es selbst abwarten kann, so hat er denselben etlichen Schiffern verpachtet, die müssen den Pabste jährlich viel Tribut davon geben.

Wie ich nun mit meinen grossen Kober zu Pferde vor Rom angestochen kam, so konte ich wegen der Tyber nicht in die Stadt Rom hinein reuten, sondern muste mich mit meinen grossen Kober und Pferde auf eine Dreckschüte setzen, und da lassen biß in die Stadt Rom hinein fahren.

Als ich nun mit meinem grossen Kober zu Pferde auf der Dreckschüte glücklich angelangete, so nahm ich mein Quartier bey einen Sterngucker, welcher in

der

der Härings-Gasse nicht weit von dem Nasch-Marckte wohnete, dasselbe war der Tebelhohlmer ein überaus braver Mann, und seiner Sternguckerey halber fast in der gantzen Welt bekant. Absonderlich was den Fixstern anbelangete, aus demselben kunte er erschreckliche Dinge prophezeyen, denn wenn es nur ein klein wenig regnete, und die Sonne sich unter trübe Wolcken versteckt hatte, so kunte ers einem gleich sagen, daß der Himmel nicht gar zu helle wäre. Derselbe Sterngucker führete mich nun in der gantzen Stadt Rom herum, und zeigete mir alle Antiquitäten die da zu sehen seyn, daß ich auch von dergleichen Zeige so viel gesehen habe, daß ich mich ietzo auf gar keines mehr besinnen kan. Letzlich so führete er mich auch bey der Sanct Peterskirche in ein groß steinern Hauß, welches mit Marmorsteiner Ziegeln gedeckt war, und wie wir da hienein und oben auf einen schönen Sahl kamen so saß dort ein alter Mann in Peltzstrümpfen auf einen Großvaterstuhle und schlieff, zu denselben mußte ich mich auf Befehl des Sternguckers sachte

hin-

hinschleicheu, ihn die Pelzstrümpfe ausziehen und hernach die Füße küssen.

Nun kann ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie dem alten Kerle die Knochen so sehre stuncken, ich will wetten daß er sie wohl in einem halben Jahre nicht gewaschen gehabt. Da ich ihn nun die stinckichten Knochen geküßet hatte, so wolte ich ihn immer aufwecken und fragen, warum er sich denn nicht allen Abend ein Faß mit Wasser bringen ließe und die Beine wäschte, wenn man ihn (weils so die Mode wäre) die Füße küßen müste, so aber winckte mir der Sterngucker, daß ich ihn nicht aus dem Schlafe verstöhren solte und sagte ganz sachte zu mir: ich solte ihrer Heiligkeit die Pelzstrümpfe wieder anziehen. O sapperment! als ich von der Heiligkeit hörete, wie zauete ich mich daß ich ihn die Pelzstrümpffe wieder an die Knochen brachte und mit dem Sterngucker wieder zum Saale hinunter und zum Hause hinaus marchirete. Vor der Haußthüre sagte mirs nun der Sterngucker erstlich recht, daß es Ihre Pabstl. Heil. gewesen wären den ich die Füße geküßet

hätte

hätte und meynte auch dieß dabey: Wer von Frembden Teutschen nach Rom käme und küßete dem Pabste die Füße nicht, der dürffte sich hernachmals nicht rühmen, (wenn er wieder in Teutschland käme) daß er zu Rom gewesen wäre, wenn er solches nicht gethan hätte.

Und also kann ichs mit gutem Rechte sagen, daß ich zu Rom bin gewesen, es wäre denn, daß mir der Sterngucker aus den Fixsterne eine blaue Dunst vor die Nase gemacht und daß es sonst etwan ein alter Botenläufer, dem die Knochen so gestuncken hätten, gewesen wäre. Wenn ich aber drauf schweren sollte, daß es der Pabst, welchen ich die Füße geküßet gehabt, gewiß gewesen wäre, so könte ichs der Tebelhohlmer nicht mit gutem Gewissen thun, denn der Sternseher kam mir für als wenn er mehr als Brodt fressen könte weil er sein Hertze so sehr an den Fixstern gehangen hatte, sobald er auch nur an den Fixstern gedachte so wußte er schon was in den Calender vor Wetter stunde.

Derselbe Sterngucker war ein vortref-

licher

licher Calendermacher, er lernete mir dieselbe Kunst auch, ich habe auch sehr viel Calender gemacht, welche noch alle geschrieben unter der Banck liegen, und treffen doch der Tebelhohlmer noch bißweilen ziemlich ein. Solte ich wissen, daß Liebhaber darzu möchten gefunden werden, wolte ich mit der Zeit etwan einen herfür suchen, und zur Probe heraus geben. Doch kommt Zeit, kommt Rath.

Damit ich aber wieder auf meinen vorigen Discurs komme, und erzehle, wohin mich der Sterngucker weiter geführet als ich den Pabste die Füsse geküsset hatte. Flugs an der St. Peters-Kirche war ein gantz enge Gäßgen, durch dasselbe führte mich der Sterngucker, und immer vor biß an den Marckt. Wie wir nun an den Marckt kamen, so fragte er mich, ob ich Lust und Belieben hätte mich in eine Dreckschüte zu setzen, und ein wenig mit nach dem Härings-Fange spatziren zu fahren? Ich sagte hierzu gleich Tob. Darauf satzten wir uns beyde in eine Dreckschüte, und fuhren da, weil wir guten Wind hatten, immer auf der Ty-

ber

der übern Marckt weg, und unten bey dem Härings-Thore zu einem Schlauch-loche hindurch, und nach dem Härings-Fange zu.

Wie wir nun mit unserer Dreckschüte an den Härings-Fang kamen, o Sap-perment! was war es vor ein Gelamen-tire von den Schiffleuten, welche den Hä-rings-Fang gepachtet hatten. Da ich nun fragte, was es wäre? so erzehlten sie mir mit weinenden Augen, wie daß ihnen der See-Räuber Barth mit der stumpichten Nase grossen Abbruch an ihrer Nahrung gethan, und ihnen nur vor einer halben Viertel-Stunde über 40 Tonnen frische Häringe mit etlichen Capers schelmischer Weise weggenommen hätte. O Sapper-ment! wie lief mir die Lauß über die Leber, als ich von Hanß Barthens stum-pichter Nase hörete, da dachte ich gleich daß es derselbe Kerl seyn müste, welcher mich mit so erschrecklich viel Capers wey-land auf der Spanischen See in Arrest genommen, und dadurch dasselbe mahl zum armen Manne gemacht hatte. Ich war flugs hierauf her, und fragte die Schiff-

leute:

leute: Wo der Galgenvogel mit den Häringstonnen zu gemarchiret wäre? Da sie mir nun sagten, und zeigten, daß er noch auf der Tyber mit seinen Caper-Schiffe, worauf er die 40 Donnen frische Häringe gepackt hatte, zu sehen wäre, so setzte ich ihm geschwind mit etlichen Dreckschüten nach, und weil so vortreflich guter Wind war, so ergatterte ich ihn noch mit dem Stern-Gucker und etlichen Schiffleuten eine halbe Meile von dem Härings-Fange.

O Sapperment! wie fiel dem Hanß Barthe das Hertze in die Hosen, da er mich nur von ferne kommen sahe, er wurde wie ein Stücke Käse so roth im Angesichte, und mochte sich wohl flugs erinnern, daß ich der und der wäre, welcher seiner Nase vormals so einen erschrecklichen Schandflecken angehänget hätte. Als wir nun auf unsern Dreckschüten Hanß Barthen mit den 40 gestohlenen Härings-Tonnen einholeten, so fieng ich gleich zu ihm an: Höre doch du Kerl, wilst du die Häringe wieder hergeben, welche du den armen Schiffleuten abgenommen hast, oder wilst du haben, daß ich dir deine krumme stum-

pichte Habichts-Nase vollends herunter sabeln soll? Der Hanß Barth gab mir hierauf zur Antwort, und sagte: Er wolte eher sein Leben nehmen lassen, ehe er in Güte einen Schwantz nur von einem Häring wieder geben. Hierauf so rückte ich mit meiner Dreckschüte an sein Caperschiff hinan, und kriegte meinen langen Stoß-Degen heraus, nun da hätte man schön fuchteln gesehen, wie ich den Hanß Barth auf sein Caper-Schiffe exercirte, er wehrete sich zwar auch mit seinen Capers, allein sie kunten mir nichts anhaben. Denn wenn sie gleich nach mir hieben oder stachen, so war ich wie ein Blitz mit meiner Dreckschüte auf der Seite, den Hanß Barth aber jagte ich der Tebelhohlmer immer um die 40 Häringsdonnen, welche er auf sein Schiff geladen hatte, herum, und hieb wie Kraut und Rüben auf ihn hinein. Ich war so sehr auf den Galgenvogel erbittert, daß ich mich gantz nahe mit meiner Dreckschüte an sein Caper-Schiff machte, und ehe er sichs versahe, bey seinen diebischen Federn zu fassen kriegte, aus dem Caper-Schiffe

her-

heraus zoge, und plump in die Tyber hinein tauchte. O Sapperment! da hätte man schön schreyen gesehen, wie der Hanß Barth schrie, er bat mich fast ums Himmels willen, ich solte ihn wieder heraus helffen, daß er nicht ersöffe, er wolte den Schiffleuten ihre 40 Häringsdonnen hertzlich gerne wieder geben. Als ich dieses von Hanß Barthen hörete, so gab ich gleich den Schiffleuten Befehl, das Caper-Schiff zu plündern, und hielt ihn so lange im Wasser bey den Ohren, biß sie die Häringsdonnen wieder hatten, hernach ließ ich ihn mit seinen leeren Caperschiffe hinfahren wo er wolte, O Sapperment! was war da vor ein Jubel-Geschrey unter den Schiffleuten, welche den Härings-Fang gepachtet hatten, daß die durch mich zu ihren Tonnen Häringen wieder gekommen waren. Sie baten mich auch alle miteinander, ich solte ihr Härings-Verwahrer werden, sie wolten mir jährlich zehen tausend Pfund Sterlings geben, allein ich hatte keine Lust darzu. Wie wir nun auf unsern Dreckschüten mit den 40 Donnen Häringen bey dem Härings-

Fange

Fange wieder angelangeten, so verehrten mir zum Trinckgelde die Härings-Pachter eine Donne von den besten Häringen, die lud ich in meine Dreckschüte, und fuhr damit, nebst den Stern-Gucker, wieder in die Stadt Rom hinein. Als ich nun zum Stern-Gucker ins Quartier kam, so ließ ich die Tonne aufschlagen und probirete einen, wie er schmackte. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie fett dieselben Häringe waren, daß man auch ohne Saltz (da sie doch in Einlegen schon scharff gesaltzen waren) sie nicht fressen kunte. Weil ich nun wuste, daß meine Frau Mutter eine grosse Liebhaberin von einem frischen Heringe war, so packe ich die geschenckte Tonne Häringe in meinen grossen Kober und schickte ihr dieselben durch einen eigenen Bothen nach Schelmerode in Teutschland zu, schrieb ihr auch einen sehr artigen Brief darzu, welcher folgendes Inhalts war:

Mit Wündschung gutes und liebes zuvor.

Erbare und Ehrenveste Frau Mutter,

Wenn die Frau Mutter noch fein frisch und gesund ist, so wird mirs der Tebelhohlmer eine rechte Freude seyn, ich meines Theils bin ietzo ein brav Kerl wieder geworden, und lebe zu Rom, allwo ich bey einem Stern-Gucker logire, welcher mir das Calendermachen gelernet hat. Die Frau Mutter hat auch durch diesen Bothen in meinem grossen Kober frische Häringe

zu empfangen, welche mir von den Härings-Pachtern zu Rom seyn verehret worden. Im übrigen wird der Bothe meinen gantzen Umstand mündlich berichten, die Frau Mutter lebe wohl, und schicke mir in meinem grossen Kober ein Fäßgen gut Klebe-Bier mit zurücke, und schreibe mir, wie es ihr gehet, und ob sie den kleinen Vetter noch bey sich hat, so werde ich allezeit verbleiben

Der Ehrbahren und Ehrenvesten Frau Mutter

Rom den 1. April,
im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 0901.
allezeit Reise begierigster eintziger lieber Sohn

Signor von Schelmuffsky.

Diesen Brief schickte ich nun, nebst meinen Kober voll frischen Häringen, durch einen eigenen Bothen zu Fuß meiner Frau Mutter in Teutschland zu, es giengen nicht 14 Tage ins Land, so brachte mir der Bothe in meinen grossen Kober von meiner Frau Mutter folgendes zur Antwort wieder:

Erbarer, und namhaffter Junggeselle von Schelmuffsky, mein lieber Sohn,

Ich habe deinen grossen Kober mit den frischen Häringen empfangen, und habe auch deinen Brief gelesen, und hat mir der Bothe auch deinen gantzen Zustand erzehlet, worüber ich mich sehr erfreuet habe, was mich anbelanget, so bin ich itzo sterbenskranck, und wenn du mich noch einmal sehen wilst, so komm geschwinde nach Hause; dein kleiner Vetter läßt dich grüssen,

sen, und deine Jungfer Muhmen lassen dir einen guten Tag sagen, und lassen dich auch bitten, du mögtest doch geschwinde heim kommen, lebe wohl, und halt dich nicht lange in der Frembde auf, ich verharre dafür Lebenslang

deine liebe Frau Mutter in Teutschland, wohn- und säßhafftig zu Schelmeroda.

Schelmerode den 1. Januari 1621.

P.S. Das Klebe-Bier ist ietzo alle sauer, sonst hätte ich dir hertzlich gerne was mit geschickt.

Als ich meiner Frau Mutter ihren Brief nun gelesen, o Sapperment! wie packte ich alles in meinen grossen Kober zu sammen, sattelte mein Pferdt, nahm von dem Sterngucker Abschied, satzte mich mit meinem Pferde, in der Stadt Rom auf öffentlichen Marckte wieder in eine Dreckschüte, und fuhr da immer per posta bey dem Härings-Thore unten zu einem Schluffloche hinaus. Vor dem Thore so stieg ich nun von der Dreckschüte ab, satzte mich mit meinem grossen Kober auf mein Pferd und marchirete immer nach Teutschland zu. Ich nahm meinen Weg durch Pohlen und ritte auf Nürnberg zu, allwo ich des Nachts über in der göldenen Gantz logirete. Von dar so wolte ich meinen Weg durch den Schwartzwald durch nehmen, welcher 2 Meile Weges von Nürrenberg liegt. Ich war kaum einen Büchsenschoß in den Schwartzwald hineingerit-

Bayerische Staatsbibliothek München

geritten, so kamen mir unverhoffter weise 2 Buschklepper auf den Hals, die zogen mich der Tebelhohlmer reine aus, und jagten mich im blossen Hembde mit einem Buckel voll Schläge von sich. O Sapperment! wie war mir da zu Muthe, daß mein Pferd meine Kleider, meine 1000 Ducaten, und mein grosser Kober mit allerhand Mobilien fort war.

Da war der Tebelhohlmer Lachen zu verbeissen. Ich kunte mir aber nicht helffen, sondern muste sehen, wie daß ich mich aus dem Schwartzwalde heraus fande. Und von dar mit Gelegenheit mich vollends nach Schelmerode bettelte. Wie ich nun im blossen Hemde zu Hause bey meiner krancken Frau Mutter bewillkommet wurde, und wie mich mein kleiner Vetter auslachte, dasselbe wird entweder künftig im dritten Theile meiner gefährlichen Reise-Beschreibung oder in meinen curiösen Monaten, wovon ich in der Vorrede gedacht, sehr artig auch zu lesen seyn; weßwegen denn ietzo ein jedweder mit mir sprechen wolle.

Schelmuffsky anderer Theil seiner gefährlichen Reise-Beschreibung hat nun auch ein

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Was vor galande Redensarten in dieser meiner sehr gefährlichen Reisebeschreibung zu finden sind, wird hier Registerweise sehr artig auch zu lesen seyn.

A.

Abkobern, einen gottsjämmerlich, II. 64, — es schön gesehen haben, 63.
Abschmeissen, einen wichtig, I. 75.
Abtritt, den des Vierwegs gehen, I. 128, — seinen nehmen, 156.
Academicus, ein neuer, II. 58.
Affront, einem geschehen, I. 56.
Agra, des grossen Moguls Residenz, I. 119.
Alamode-Topfer, I. 156.
Allemanden, I. 49.
Amsterdam, I. 89.
Angstschweiß, der, einem im Traum ausfahren I. 129.
An-

Anherokunft, glückliche, I. 21.
Anländen, I. 89.
Anschielen, einen recht sauer von der Seite, I. 38.
Antwort, mit einer fertig seyn, I. 129.
Appetit, aller einem vergehen müssen, II. 51.
Arie, eine von den rothen Augen und schwartzen Backen, I. 126.
Athem, einen erbärmlichen übelrüchenden haben, II. 50.
Augen, sie im Kopf verkehren wie ein Kalb, I. 99, — aus ihnen einem herausfunckeln, was sonderliches, II. 18, — nichts ungemeines, I. 70, — ein Paar aufsperren, I. 18.
Aufführen, sich galant und propre in Kleidung, II. 47.
Aufgesehe, eins seyn, I. 97.
Aufschmiren, einige Zeilen, I. 94.
Aufschneiden, Dinges, II. 51.
Aufschneiderey, II. 54.
Aufschüßling, I. 18.
Aufsperren, Maul und Nase, I. 101, — die Mäuler, II. 2.
Auftrockenen, das Bette sehr artig unter sich, I. 129.

Aus-

Ausfenstern, jemand erschrecklich, I. 112.
Ausfressen, sich, I. 78.
Ausgebegeld, nicht flugs bey welchem seyn, II. 17.
Ausglattern, II. 41.
Ausgransen, I. 57.
Ausmaustern, sich, I. 23, — II. 16.
Ausputzen, die Schüsseln, I 27.
Aussaufen, I. 61, 101, — II. 69, — etwas ohne Barthwischen, I. 18.
Ausschlagen, an Händen und Füßen, II. 15.
Aussehen, wie Milch und Blut, I. 48.
Ausstanckern, einen, I. 139.
Austischen, mit den Fingern, II. 34.
Auweh, ein erschreckliches an zu reden fangen, I. 3.

B.

Badua, II. 46, 70.
Baltens Tag, I. 70.
Ballett, I. 108.
Bärenhäuter, I. 56, 135, — der allerelendeste von der Welt, 73, — wie der allerelendeste von der Welt im Gefäng-

fängniß liegen müssen, 150, — der miserabelste seyn, II. 15, — ein nichtswürdiger, 53.
Bauerntanz, der altenburgische — ihn aufstreichen lassen, I. 50.
Begebenheit, die von der Ratte, I. 64, 106.
Beine, mit gleichen springen, I. 15, 105, — mit beyden lästerlich an die Stubenthür anschlagen, 37, — sie so artig zu setzen wissen, daß es ein Geschicke hat, 108, — sie hoch in die Luft kehren, II. 12.
Bemänteln, einen Fehler im Traume, I. 129.
Bemitteln, eine Sache, I. 41.
Berge, hängigte, II. 26.
Bette, ein über allemaßen galantes I. 22.
Bettelbube, wie der elendeste gehen, I. 154.
Bettelherberge, die in der Vorstadt in Londen, I. 157.
Blaserohr, seine Lust daran haben, I. 9.
Bluten, wie die Schweine, II. 14.
Blut, es übel gewohnt seyn, I. 55.
Blut-

Blutschelm, kleiner, I. 119.
Bock, der weisse, II. 27.
Bomolie, I. 61, — Bomolien-Lampe, 20.
Bornholm, Insel, I. 86.
Börse, die Amsterdamische, I. 110.
Botenläufer, ein alter dem die Knochen stincken, II. 75.
Böyen, in einer Wiege, I. 62.
Brautkutsche, I. 105, 113.
Brautsuppe, I. 104.
Brechen, Arm und Beine mursch entzwey, II. 66.
Bruder Graf, I. 77, 92, 117 rc.
Buchstaben, Sauderwelsche einen Haufen schreiben, I. 5.
Buckel, einem was drauf entzwei schmeißen, I. 11, mit einem voll Schläge gejagt werden, II. 84.

C.

C, bis in das neunzehnd gestrichene singen, I. 126.
Cavalliere, I. 47, 123.
Cammer-Page, I. 139.
Calculum, den der Einkünfte sehr artig und richtig ziehen können, I. 140.

Caper

Caper-Rock, alter zerrißener, II. 1.
Caper-Schiff, I. 146.
Carbettiren, II. 44.
Chaise de Rolande, I. 47, 48.
Charmante, allerliebste, I. 88, — die ersoffene, 107.
Chiquen und Couranden, tanzen, I. 49.
Clauditte, des Kerkermeisters zu Sanct Malo Tochter, I. 151.
Claudittgen, II. 40.
Collet, mit Schweinebraten-Ermel, I. 120.
Compagnie, mit liederlicher alles in Toback und Brantwein versaufen, II. 11, — vor geleistete sich bedancken, 22.
Compliment, überaus artiges, I. 99, — eins gegen einen ablegen, II. 34.
Contrafait, das, des grossen Moguls, I. 142.
Contra-Parten, die, auseinander setzen, I. 41.
Crabaten und Schweden, I. 52.
Creißtanz, ein überaus artige anstellen, I. 108.
Creutz-Capriolen, I. 110.
Creutze, spanisches einem drücken, I. 35.
Cupido,

Cupido, der sappermentsche Hurensohn, II. 50.

D.

Dach, einem scharf drauf seyn, I. 76.
Dame charmante, I. 42, 44, — affectionirte, 30, — wohlerbare, 41, — eine vornehme an der Hand schleppen, 24.
Dames, I. 47, 49 ꝛc.
Damigen, I. 69.
Dantzen, galand, I. 49.
Degen, sie fertig halten, I. 146.
Demüthigen, sich gegen einen, I. 19.
Dencken, schiß dir drauf, II. 37, — nicht anders, als wenn Himmel und Erde auf einem läge, I. 35.
Discurriren, von Staats-Sachen, I. 24.
Doctern, I. 81.
Ducatons, I. 107, 109.
Donat, den noch lernen müssen, II. 59.
Doppelthaler, I. 57.
Dreck, der einem entzwey reißen, I. 115, — darin biß über die Ohren liegen, II. 22.
Dreckschüte, II. 71.

Drük-

Drücken, sich einander fast zu nichte, I. 97.
Dunst, einen blauen einem vor die Nase machen, II. 75.
Durchstanckern, die Welt, II. 47.
Du und du, darauf ein Glas voll zu bringen, I. 17.

E.

Einlegen, einen Pfuy dich an, I. 106, II. 42.
Ecker-Schweine, II. 25.
Engelland, I. 1.
Erbarmen, sich über den Sauernkohl, I. 91.
Ergattern, II. 44.
Ermel, Sachen hervorsuchen, die man nicht wohl herausschütteln kann, Vrd. zu Thl. II, einem was drauf heften, II. 48.
Erklecken, I. 46.
Erwecken, Aufsehens, II. 38.
Erzbärenhäuter, I. 37.
Essen können, mehr als Brod, II. 75.

F.

Fallen, die Länge lang, II. 43.
Fäuste, sie einem drücken, I. 26, — sich auf druckene schlagen, 74, — nichts drin haben, II. 4.
Federlesens, nicht lange mit einem machen, II. 67.
Federn, bey den diebischen eine zu fassen kriegen, II. 79.
Ferckelgen, wie ein junges da liegen, I. 2.
Fieber, das alltägliche, I. 108, — das elementische, 114.
Fischwercke, nichts davon geben, I. 84.
Fixstern, an den sein Hertze gehangen haben, II. 75.
Flatschen, einen großen einem von der Nase säbeln, II. 39.
Flimmern und Flammern, I. 21, 121.
Flora, die Mutter, I. 94.
Fortfahren per postae, II. 26.
Fortuna, den bravsten Kerl von der, I. 56.
Frau grosse Mutter, I. 44.
Fressen, hinein, I. 92, — sich woran überdrüßig, 46, sich brav dicke, 25.

Fuch-

Fuchtel, mit der heraus seyn, I. 40.
Fuchtelgen, es herausziehen, II. 58.
Fuchtelen, schön, es sehen, II. 79.
Fupen, I. 12.

G.

Galgenvogel, II. 78.
Gassenhauer, den Leipziger aufstreichen, I. 110.
Gasthof, der zum rothen Stier genannt in Padua, II. 47.
Geben, etwas an den Tag, I. 160, — Reißaus, I. 11, 57.
Geburt, wunderliche, I. 1, 106, — seine hohe verbergen, 25, — die wunderliche liegt im Drecke, 150.
Gedränge, sich heraus wickeln, II. 63.
Gehen, in Banco, I. 114, — vor die Hunde, 52, 62, 88, — per pedes, II. 23, — liederlich wie ein gemeiner Handwercks-Pursche, 3.
Gekäuffe, II. 12.
Gekrübele und Gewübele, I. 86.
Gelamentire, eins seyn, I. 88, II. 77.
Gelispere, I. 47.
Geist, vom bösen besessen seyn, I. 4, — der der Charmanten, 152.

Gene-

General-Bass, ihn mit der Leyer künstlich spielen können, I. 126.
Gerade, die, I. 107.
Geschmittere und Geschmattere, das von den Trompeten und Heerpaucken, I. 124.
Gevexirt werden, II. 59.
Gewöhnen, sich, an das heßliche Fluchen und Schwören, II. 48.
Glaß, ein künstlich geschnittenes Venedisches, II. 40.
Glück, mehr haben als Recht, I. 134.
Glücksbude, sich darin so wohl halten, II. 32.
Gransen, wie ein kleiner Junge Rotz und Wasser, II. 57, — so, daß einem die Thränen an den Strümpfen herunter laufen, II. 9.
Groß-Augen, (Fische), I. 62.
Gruß, einen einschicken, I. 79.
Gutenbach, wo es gute Forellen giebt, I. 45.

H.

Haare, der Milch hinein gerathen, I. 67.
Haben, in Willens, I. 14.

Halle,

Halle, in Sachsen, II. 52.
Hals, ihn nach jemand in die Höhe recken, I. 14, — einem lästerlich heraus stincken, II. 51.
Halten, Arrest, I. 153, sich resolut, 148.
Hamburg, die berühmte Stadt, I. 20.
Händel, im Traum welche machen, I. 128, — im Finstern drauf ausgehen, II. 4.
Handelen, wie der ärgste Bärenhäuter, II. 62.
Handschlag, ihn von sich geben, I. 69.
Hans Barthe, der bekandte See-Räuber, I. 47.
Harcken, den Magen wieder zu rechte, II. 61.
Häringsfang, der über allemassen gute vor Rom, II. 72.
Häringsgasse, in Rom, II. 73.
Hasel-Staude, aus keiner entsprungen seyn, I. 50.
Hauen, hinnein als wenn man Kraut und Rieben vor sich hat, I 59, — hinnein wie Kraut und Rieben, II. 79, — zu schanden, I. 47, — tödtlich zu schan-

schanden, 147, — in sich hinnein hauen lassen, wie auf Kraut und Rieben, 148.
Haut, die einem an zu gucken fangen wie nicht guts, II. 15.
Hechtzungen, geräucherte, I. 145.
Heiligkeit, Ihre, II. 74.
Heimbte, die, I. 153.
Heller, keinen blutigen im Leben haben, I. 154.
Hembde, nicht gar zu sicher drin seyn, II. 28.
Hencker, hat sein Spiel, I. 31.
Herr, ein corpulenter dicker, I. 18, 117.
Herr Gerge, I. 4.
Herschneiden, Dinge, daß einem flugs die Ohren davon weh thun mögen, II. 53.
Hertze, blut wenig im Leibe haben, II. 58, — das, einem in die Hosen fallen, 73.
Hertzen, einem dreymal auf jeden Backen, I. 14.
Herumdrehen, sich schlangenweise im Kreiße, I. 48.
Historie, die von der Ratte, I. 51, 126.
Hocus Pocus, I. 5.
Hochzeitbitter, I. 100.
Hochzeit-Carmen, I. 93.

Hoch-

Hochzeit-Gast, einen abgeben, I. 106.
Hölle, viel hinein schmeißen, II. 60.
Hophegen machen, II. 42.
Hosen, ausziehen und versetzen, I. 54, — drin herum mähren, 98, — mit feuchten und übelriechenden hinaus gehen, 7.
Hund, sich wie einer schämen, I. 6, II. 18, — mercken wo er begraben liegt, 131, — viel Hunde sind des Haasen Todt, 148.
Hundsfott, I. 18, 38, — einem einen unter die Nase reiben, II. 62.
Hut, ihn vor jemand unter den Arm nehmen müßen, I. 13.

J.

Jacob, der Patriarcha, I. 143.
Jahrmarckt, der auf der Eselswiese, I. 9.
Indien, I. 116
Invention, von ungemeiner seyn, I. 99.
Irreding, I. 151.
Jüngling, anmuthiger, I. 30, 54.
Junge, ein kleiner von 16 Jahren seyn, I. 16.

Jun=

Jungemagd, I. 22.
Jungfern-Stieg, (zu Hamburg), I. 52.

K.

Kachelofen, I. 58, 101.
Kampelen, sich mit jemand herum, II. 14.
Karte, in der falsch und alles spielen, I. 58.
Katze inne halten, II. 66.
Keifen, sich ganz müde mit einem, II. 13.
Kerl, ein brav, I. 14, — ein berühmbter werden, 13, — wunderschöner, 47, — einen aus einem machen, 9, — einer der bravsten von der Welt, 122.
Kesselflicker, wie einer aufgezogen kommen, II. 51.
Keyser, als einer titulirt werden, I. 133.
Kipen, von etwas herum, I. 38.
Klapperstorch, der fröhliche, I. 93, — einem einen machen, 3.
Klebe-Bier, I. 62, 125 ꝛc., — sich drin zu saufen, II. 24.
Klebeflecken, eins allen Leuten anhängen.
Kleid, schön verschammerirtes, I. 149.
Klimpern, hinten nach, II. 42.

Klinge,

Klinge, eine Sache davor ausmachen, II. 64.
Knapsen, die schönen Spiegelscheiben entzwey, I. 9.
Knie, auf den gebogenen einem was abbitten, I. 19.
Knirschen, mit den Zähnen, I. 72, — das Knirschen mit den Zähnen nicht lassen können, ebdsbst.
Knoblochs Mittewochen, I. 60.
Knochen, stinckichte, II. 74, — abscheulich stincken, I. 22, — sie artig setzen können, 49.
Kohl-bech-raben-stockfinster, I. 87.
Kommen, zu passe, I. 90, — einem in den Wurf, II. 2.
Kopf, einem ihn dumm machen, I. 104.
Köpfe, sie stattlich herunter säbeln können, I. 143.
Kostgänger, mit etlichen Regimentern davon beschenckt werden, II. 28.
Krabbeln, einem unten an den Fußsohlen, I. 3.
Kramsvögelgen, die jungen gebratenen alle sachte abknaupelen lernen, I. 8.
Krätze, Bomolie eine herrliche Artzeney davor, II. 16.
Kreiß-

Kreißtantz, einer schlangenweise, II. 49.
Kriegelen, einem vor der Nase herum in die Steine, I. 55.
Kruncken, I. 103.
Küpen, einen um mit den Stuhle, I. 49.
Kuß, mit einem gedoppelten, auf französische Manier einen empfangen, I. 33.

L.

Lachen, alles flugs an einem, I. 26, — alles an dem Leibe, II. 33, — zu verbeissen seyn, 33, 84, — daß einem der Bauch zerspringen mag, I. 106, — daß einem der Bauch schüttert, 100.
Landsmann, ein halber, I. 158.
Landstreicher, wie der ärgste aufgezogen kommen, I. 156.
Lassen, einem sehr artig, I. 23, — sehr propre, 97.
Lastschiff, I. 60, 134.
Lauschen, im Bette, I. 42.
Laus, die einem über die Leber laufen, II. 12, 77, — so große wie die Ratte die das seidne Kleid zerfressen hat, I. 150.
Leben, einem nicht einen Dreyer dafür geben wollen, II. 4.

Lebenslicht, das, einem ausblasen, I. 43.
Leder, das, sich zerreiben, II. 15, — davon ziehen, I. 40.
Leg dich her, einen bekommen, II. 51.
Lehnen und Zinsen, I. 130.
Leib-Sängerin, die, des grossen Moguls, I. 126.
Leib, seinem, keinen Rath wissen, II. 22, — einem über und über wie eine bürkkene Rinde seyn, II. 15.
Lernen, verkennen, II. 1.
Leyer, indianische, I. 126.
Letzen, einen zu, I. 4.
Leuchten, einem was ungemeines aus den Augen, II. 37.
Liebes-Regungen, die, gantz schamloß bey einem machen, I. 35.
Lied, das: ich bin so lange nicht bei dir gewesen, spielen, II. 41.
Liegen, verscharret, I. 79.
Lieẞgen, I. 68.
Linie, unter sie kommen, I. 116.
Lisette, I. 66.
Loch, sehen wo es der Zimmermann gelassen hat, I. 2, — unversehns in eins kommen, 17.
Londen in Engelland, I. 93.

Lords-

Lordstöchter, vornehme, I. 140.
Luft, aus der muthmassen können, daß einer in keinem Rosengarten steht, I. 6, — frische unter den Linden schöpfen, 50; — sie anderswo geschöpft haben, II. 6.
Lügen, abscheulich große vorbringen, II. 53.
Lügente, artige, vorzubringen wissen, I. 11.
Lümpgen, die, zusammen packen, I. 111.
Lumpenhund, I. 138.
Lustgärtner, I. 63.

M.

Machen, zu schanden, I. 52.
Madame charmante, I. 32, 40, 47.
Magen, schön schreyens und blöckens drin gehört haben, II. 14.
Maja, I. 94.
Mastix-Wasser, ein gut Glaß voll auf sein Hertze nehmen, II. 62.
Marchiren, spornstreichs, I. 57.
March, seinen, nehmen, I. 159.
Marode-Bruder, wie der ärgste nach Toback und Brantewein stincken, II. 51.
Maul, das, nicht gern zur Tasche machen wollen, Vrd. Thl. II., — es einem

nem bald abfressen, I. 141, — einem drauf Achtung geben müssen, II. 2.
Mäuler, die, den Leuten womit aufsperren, Vrd. Thl. II.
Meer, das gelübberte, I. 116, das mittelländische große, 135.
Meerwunder, I. 35.
Mensche, ein vortrefflich schönes, I. 54, — ein unvergleichliches, 69, — ein wunderschönes, 124.
Menscher, die, I. 24, 25, 50, II. 3.
Mercken, den Braten, I. 11.
Mine, eine sehr artige gegen die Menscher machen, I. 25, — mit einer sehr artigen aufstehen, 49.
Moderator, einem einen halten, II. 59.
Mogol, der große, und der kleine, I. 118.
Monate, curiöse, Vrd. Thl. II.
Monmouth, der Herzog von, I. 143.
Mundwerck, kein gutes haben, I. 26.
Mupen, I. 38.
Mursch entzwey, etwas brechen, I. 81.
Musicanten, sie aufstreichen heißen, I. 50.
Musquetier Plempe, II. 65.

N.

Nacht, eine gute von einem nehmen, I. 27.

Nacht-

Nacht-Wetzer, I. 56.
Nachttopf, ein ganz goldner, I. 127.
Narren, einen woran gefressen haben, II. 49.
Narrenpossen, vornehmen, I. 7.
Nase, einem Toback und Brantewein drunter reiben, II. 11, — damit im Dreck gelegen seyn, 22, — einem ein Stück davon säbelen, I. 147, — eine strumpfsigte haben, ebdsbst.
Naseweißgen, II. 10.
Necker-Wein, wächst in Stockholm, I. 84.
Nehmen in Arrest, II. 17.
Nest, sappermentisches, I. 150.
Nischel, schwarzes, einen dabey zu fassen kriegen, II. 63.
Nisteln, I. 3.
Nobel, I. 69, 73, 76.
Nobels, italienische, I. 20, — Nobels-Personen, II. 33.
Nolleputzgen, das, I. 3.
Nutschen, einem mit der Zunge im Halse, I. 36.

O.

Oberstelle, die, bey Tafel einnehmen, I. 24.

Ofen-

Ofen-Banck, I. 8.
Ohren, bis darüber im Unflathe liegen, II. 15.
O, mor pleu, II. 32.
Opera, die, von der Zerstöhrung Jerusalem, I. 51, — die, von der Belagerung von Wien, 52.
Orlog-Schiff, I. 115.

P.

Pabst, II. 72
Padua, II. 44.
Pardon, drum bitten müssen, I. 149.
Parliren, Engelländisch und Holländisch mit unter das Teutsche, II. 2.
Pater noster, an eins die Ducaten reihen, II. 32.
Pausiren müssen, im Verborgenen, I. 2.
Peltzstrümpfe, die, einem wieder an die Knochen bringen, II. 74.
Person, seine vornehme präsentiren, I. 113.
Pfingst-Wiese, I. 117.
Pfennige, frische, einem in der Ficke klingen, II. 19.
Pferde-Marckt, der, zu Hamburg, I. 55.
Pfützenmaden naß, II. 9.

Pietz,

Pietz, der, der Frau Mutter einem zu eckel seyn, I. 7.
Platschern, I. 88.
Plispern, einem ins Ohr, I. 107.
Plumpen, auf dem Schiffe, I. 155.
Positur, sich hinein legen, I. 40.
Post, keine von jemand haben, I. 66, — sich auf die geschwinde setzen, II. 19.
Potentate, Hochgeborener, Vrd. Thl. I.
Praviren, sich nicht lassen, I. 54.
Praesentiren, sich recht propre, II. 27.
Presche, eine derbe geben, I. 56, — eine solche, daß einem das helle Feuer zu den Augen heraus springt, II. 20, — daß einer an der Tischecke kleben bleibt, 53, — daß die Gusche flugs wie eine Bratwurst aufläuft, 63, — daß einem die rothe Suppe flugs zu Maul und Nase Beinsdick heraus schießt, 4, — sie einstecken, 4.
Prospect, keinen von außen haben, II. 70.
Pulver, keins rüchen können, II. 43.
Pumpelmeisen, deren 31 in einem Sprenckel fangen, I. 16.
Pumphosen, grüne, I. 120.
Purtzelen, herunter, II. 66.

Q.

Quarck, einen von etwas verstehen, II. 53.

Quarte,

Quarte, die hohe einem über die Nase weg streifen, II. 67.
Quinte, die falsche, einem in den linken Ellenbogen, daß das Blut Armsdick heraus schießt, I. 41, — sie einem durchs Hertze stoßen, 72.

R.

Rabenaaß, I. 34.
Rabenzeug, I. 10.
Ratte, die sappermentsche, I. 2.
Rädel=Wache, I. 57.
Raison, einem weisen, was solche ist, I. 37.
Rausch, einem einen zu saufen, II. 55.
Rechenbuch, des Adam Riesens, I. 1, 130, II. 9, 36.
Reden, unteutsch, II. 2, — das französische einem nicht recht fließen wollen, 52.
Reiben, etwas in sich hinein, I. 159.
Reichs=Cantzler, geheimbder, I. 132, 140.
Reimen, sich wie eine Faust auf's Auge I. 95.
Reisebeschreibung, wahrhaftige curiöse und sehr gefährliche, I. 160.
Reiten, in vollem Courier die Treppen herunter, II. 41.

Ren=

Rennen, in vollem Schritte, 46.
Renoviren, das Hembde, I. 29.
Repariren, die Mauren perspectivisch, I. 45.
Resolution, eine kurze fassen, II. 46.
Revange, haben, I. 41, 74.
Reverencen, machen, I. 24.
Reverence, närrische machen, I. 122.
Reyter, der Schiffs-Admiral, I. 111.
Riechen, Land, I. 62, — Lunte, 99, 120, — so um einen, als wenn die Hosen inclusive und exclusive starck balsamiret wären, II. 32.
Rom, II. 70.
Roth werden, wie ein Stück Käse, II. 78.
Ruck, einen thun, II. 43.
Rückenstreicher, vortrefflicher, I. 33, 38, 39, 54, — ihn heraus kriegen, 57, — nicht langsam damit heraus seyn, 147.

S.

Sachsen und Polacken, I. 53.
Salbe, eine von Bomolie und geklopften Ziegelsteinen, II. 16.
Sammthosen, schwartztrüpene, I. 23.
Sanct Malo, Insel, I. 1, 149.

Sanct

Sanct Marx-Platz, der, zu Venedig, II. 28.
Sanct Peterskirche, II. 73.
Sappermente, — das wird der Tebelholmer leichtlich zu finden seyn.
Sarabande, eine auf der Trommel schlagen, II. 41.
Satisfaction, einem vor den Schimpf geben, II. 4.
Saufen, brav, 104, — zu viel, ebdsbst., in sich hinein, II. 14.
Saustoß, einen nach einem thun, I. 41, 43.
Schaaf-Käse-Näppe, so groß ein Paar Augen machen, I. 36.
Schallmey-Pfeifer, II. 32.
Schandfleck, einen erschrecklichen jemands Nase anhängen, II. 78.
Scharren, mit beyden Beinen hinten aus, I. 122.
Scheerschlip, I. 118.
Schellenschlitten, I. 15, 77.
Schelmerode, I. 1, 160, — das ehrliche, II. 1.
Schelmstücke, in Gedancken haben, I. 10.
Scheren, sich vor die Klinge, II. 58.
Schese-Rolande, eine, mit 11 gelben Rappen bespannt, II. 55.

Schiff-

Schifferhosen, I. 154.
Schiffermütze, alte, I. 154.
Schinder, sich zu ihm in die Cour begeben, II. 69.
Schindluder, II. 44.
Schind-Mehre, II. 44.
Schlaff, Klafternhoch daraus auffahren, I. 37.
Schlaffhaube, mit Gold gestickt, I. 127.
Schlauchloch, durch eins durch fahren, II. 77.
Schlummer, ein abscheulicher süßer einen überfallen, II. 13.
Schnabel, verliebt um ihr aussehen, II. 51.
Schnabeliren, II. 49.
Schnarchen, wie ein altes Pferd, das dem Schinder entlaufen, I. 36 — hören einen bis das dritte Haus, II. 13.
Schnautze, grindigte, I. 32, — sie einem vor Liebe fast wegfressen, 83.
Schoßkelle, sich hinein setzen, I. 159, II. 21.
Schoßscheu seyn, II. 43.
Schreckenberger, gilt in Padua einen halben Patzen, II. 56.
Schreyen, schön, sehen, II. 80.

Schuhe, sämische, II. 9, — die Länder und Städte schon längst daran abgerissen haben, II. 53.
Schule, nicht mit der ganzen gegangen seyn, I. 128.
Schulgeld, das für die Lange-Weile hingeben, I. 10.
Schuri, muri, I. 5.
Schwatzen, frembde, II. 52.
Schweigen, stock mause stille, II. 39.
Schweinsfedern, in die hienein kriegen, II. 13.
Schweiß, lebendig werden in den Hembden, I. 28.
Schwimmen, bald im Bette, I. 128.
See-Hündgen, I. 135.
See-Kranckheit kriegen, I. 60.
See, spanische, I. 144.
Seelen, so viele caput gemacht haben, I. 59.
Sehen, was in den Hembden gutes passiret, I. 28, — was in der Schüssel passiret, 24, — sich bald zum Narren über einen II. 42.
Servante, I. 30.
Seyn, erstuncken und erlogen was einer
auf

aufſchneidet, II. 11, — der Haare I. 40, — her 29, 101, 104, — voll, 104, — ſehr malade, 2, — Scherz und Ernſt beyſammen, 128.
Singen, admirable ſchön, I. 136.
Sitzen, galant zu Pferde, II. 42.
Soff, auf einen etwas ausſaufen, I. 18.
Sonne, davon läſterlich verbrannt werden, I. 54, — zu rüſte gehende, II. 23.
Spargement, die ganze Stadt davon voll ſeyn, I. 69.
Spatzianer, nach ihnen ſchießen, I. 9.
Species-Ducaten, I. 133.
Speck, Ellen dicken auf dem Rücken haben, I. 8.
Speyen, als wenn die Caldaunen heraus müßten, I. 60, — ſchrecklich, 104, — der Braut den Buſen voll daß es unten durch läuft, 103, — ſchöne, ſehen, II. 15, — daß es von hinten und forne 4 ganßer Stunden hinter einander weggeht, 15, — etwas mit halsbrechender Arbeit von ſich, 64, — ſpeyerlich einem im Halſe ſeyn, II. 61.
Spiel, eins mit einem verführen,
Splinter nackend, ſich ausziehen, I. 28.

Sprache,

Sprache, eine anmuthige haben, I. 27. Frau Mutter-Sprache, II. 2, — hochteutsche, Titel, V. Thl. I.
Springen, ins Gewehr, I. 121.
Springer, einen vortreflichen abgeben, I. 83.
Sprünge, artige thun können, I. 50.
Staaden, vornehme aus Holland, I. 21.
Staadens-Töchter, I. 102.
Stallen, es mit jemand nicht können, II. 17.
Standesperson, die sehr wohl sich aufgeführte, I. 156, — eine von den vornehmsten mit unter der Sonne, II. 8.
Stecken, was Recht hinter einen, I. 132.
Stehen, auf den Knochen wie eine Maure, II. 66.
Stellen, sich, als wenn man nicht drey zählen könnte, II. 36.
Sterlings, Pfunde, II. 56.
Sterngucker, der zu Rom, II. 72.
Sternschantze, zu Hamburg, I. 45.
Stichelen, von etwas, I. 43.
Stichlinge, Fische, I. 62.
Stimme, schöne prächtige zum singen haben, I. 126.

Stin-

Stincken, übel, I. 92, — wie das ärgste Luder, II. 14.
Stockholm, I. 62.
Stoß-Degen, II. 65.
Strümpfe, alte zerludelte I. 154, — zerzodelte, 155.
Stücke, sehen ob sie parat sind, I. 146.
Studente, ein unreifer, II. 59.
Syrenen, (im mittelländischen Meer) I. 136.

T.

Tantzen, die Entrée I. 48, — schlangenweise ebdsbst., — galand, 108.
Tantzmeister, bucklichter I. 48.
Tasche, Speck drin haben, II. 46.
Tapeziererevyen, I. 21.
Thun, albern, II. 2.
Thor, das Altonaische in Hamburg, I. 57.
Tebelhohlmer, steht im ersten Theil nur 168 und im zweiten nur 74 mal, wird derohalben leichtlich gefunden werden.
Teller, sehen was er gutes macht, I. 26.
Tempel, der Salamonis, I. 52.
Teutsch, überaus artig und nettes, I. 99, — ungereimtes ebdsbst.

Teutsche,

Teutsche, die Dummen, II. 62, — die bravsten Leute unter der Sonne, 68.
Teutschland, I. 1.
Titschen, mit den Fingern in etwas, I. 8.
Tob, sagen, II. 76.
Todt, eines unverhofften sterben, II. 7.
Todtknicken, I. 29, 150.
Todtentanz, Aufspielen, I. 109, — ihn pfeifen, II. 41.
Toffel, der Bräutigam, I. 102.
Touchiren, I. 113.
Tour a la mode, anstellen, I. 141.
Trabanten, des grossen Mogols I. 119.
Trottiren, unvergleichlich, II. 33.
Traum, einen artigen haben, I. 128, — einem heraushelfen, II. 8, — nachdencklicher, 13.
Traute, die Braut, I. 93.
Trillo, einen schlagen aus der Quinte in der Octav, I. 126.
Türcken, I. 53.

U.

Uebel, abscheulich, — einen werden, II. 14.
Ueberdrüssig, etwas werden als wenn man es mit Löffeln gefressen II. 16.
Ueberkeplen, sich, II. 26.

Undiscret,

Undiscret, seyn, I. 138.
Unterfangen, sich eine Kühnheit, I. 112.

V.

Verachten, einem etwas nicht können, II. 2.
Verdrießen, sich abscheulich auf einen, I. 238.
Verreden, lernen die Frau Mutter-Sprache, II. 2.
Versehen, jemand mit keiner gewissen Antwort, I. 66.
Verschweren, etwas lästerlich, I. 14.
Verßweise, einen Brief einrichten, I. 81.
Verstänckeren, sich in etwas, I. 46.
Verstand, alle sachte zu besserem kommen, I. 12.
Verstarren, einem ein Löffel voll Milch im Halse, I. 68.
Victoria, blasen, I. 53.
Viola-Kohlrabi, eine Blume mit Kohlbech schwarßen Blätter, I. 85.
Visite, einem eine geben, I. 41.
Vitium, eins von seiner Mutter erben, II. 56.
Volckreich, von Studenten seyn, II. 46.

Voll, geschwüpte, I. 20, — geschissene; I. 91, — gegrübbelte, II. 13.
Vorgeben, Freyens bey einem, I. 35, 66, 108, — Heyrathens, I. 139, 107.

W.

Wackeln, spornstreichs auf einen zu, II. 47.
Wandern, was läufst du, was hast du, II. 4.
Wasser, einem welches — auf die Mühle seyn, I. 12.
Wechsel, frische sich zahlen lassen, I. 114.
Weisen, einem was Burschmanier ist, II. 58.
Welt, spornstreichs hienein kriegen, I. 2.
Weltzen, sich ins Bett, I. 29.
Werth seyn, nicht einen Schoß Pulver, II. 66.
Weste, eine mit leonischen Schnüren verbremt, II. 17.
Wetter, um gutes bitten, I. 57.
Wetter-Kröte, schlaue, II. 9.
Wetzen, I. 55, — damit aufgezogen kommen, 56.
Wind, sich garstigen und fremden unter die

die Nase gehen lassen, Vrd. Th. I.
— einem ihn von etwas geben, I. 110.
Wischen, an das Tageslicht mit etwas, Vrd. Thl. II.
Wissen, es nicht ob man ein Mädchen oder ein Bäbchen ist, I. 152.
Wochen, gehen ins Land, I. 82.
Worte, mit welchen um sich schmeißen, I. 18.

Z.

Zähne, Haare darauf haben müssen, II. 56.
Zähren, die bittersten gransen, I. 144.
Zancken, sich continue, II. 16.
Zauen, sich II. 74.
Zeddel, einen gedruckten heraus geschleppt bringen, I. 78.
Zerpumpen, II. 64.
Zerstören, lästerlich I. 51.
Zerzausen, einen wichtig, II. 63.
Ziegen-Molcke, I. 18.
Zunge, sie einem eine ganze halbe Elle lang ins Maul stecken, I. 35, — in die Schnautze, 42.

Wie

Wie ich bin tituliret worden habe ich dem günstigen Leser sehr artig auch hersetzen wollen.

1. Msr. und Herr Bruder, vom Bruder Graf, I. 15 und 18.
2 Anmuthiger Jüngling, von der Dame charmante, I. 31 rc.
3. Eure Gnaden, in Hamburg, I. 39.
4. Ihre Gnaden, von dem Lustgärtner in Stockholm, I. 65.
5. Ihre sehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten, von dem Burgemeister in Amsterdam, I. 112.
6. Ihre Gnaden, von einer alten Frau in Amsterdam, I. 112.
7. Juncker, von des grossen Mogols Pagen und Laquaien, I. 123.
8. Ihr Hochwürden, von dem Raths-collegium in Venedig, II. 36.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reuter, Christian

Schelmuffsky's wahrhafftige curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung
zu Wasser und Lande

Schelmerode [i.e. Göttingen] [1817]

P.o.germ. 2026 w-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128970-3